

Brigitte Pajung-Bilger

**Bedingungen und Stellenwert einer neuen Partnerschaft
von geschiedenen Eltern und deren Einfluß auf die
Generationenbeziehungen^[*]**

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung / Summary

1.	<u>Einleitung</u>	1
2.	<u>Begründung des Themas</u>	2
3.	<u>Fragestellungen</u>	3
4.	<u>Untersuchung und Auswertung</u>	4
5.	<u>Ergebnisse</u>	5
5.1.	<u>Vorhandensein oder Fehlen einer neuen Partnerschaft</u>	5
5.2.	<u>Bedingungen und Stellenwert einer neuen Partnerschaft</u>	6
5.2.1.	<u>Partnerschaft nicht verwirklicht</u>	6
5.2.1.1.	<u>Gewollter Verzicht auf Partnerschaft</u>	7
5.2.1.2.	<u>Unerfüllter Wunsch nach Partnerschaft</u>	11
5.2.2.	<u>Partnerschaft verwirklicht</u>	13
5.3.	<u>Muster von Generationenbeziehungen</u>	16
5.3.1.	<u>Muster 1: "Es ist besser, es ist kein Dritter dabei"</u>	18
5.3.2.	<u>Muster 2: "Kinder sind kein Partnerersatz"</u>	23
6.	<u>Interpretationen</u>	28

6.1.	Strategie der "Reproduktion"	29
6.2.	Strategie der "Konversion"	30
7.	Zusammenfassende Schlußfolgerungen	31
8.	Literatur	35
	Anhang	A 1

Zusammenfassung

Wie gestalten sich die Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern, wenn diese nach der Scheidung eine neue Partnerschaft eingehen? Wenn dies nicht zutrifft? Im Rahmen der explorativen Studie "Generationenbeziehungen nach einer Scheidung" wurde auf der Grundlage von 54 ausführlichen Interviews mit geschiedenen Eltern im mittleren Lebensalter und ihren Kindern diesen Fragen nachgegangen. Dabei konnten zwei typische Muster festgestellt werden:

Muster 1: "Es ist besser, es ist kein Dritter dabei": Bestimmend für dieses Muster ist eine ausschließlich dyadische Beziehungsgestaltung. Bedürfnisse und Erwartungen werden nicht modifiziert, sondern entweder nur auf die Kinder oder gegebenenfalls nur den neuen Partner konzentriert. Diese undifferenzierte Beziehungsgestaltung führt zu schlechten oder sogar abgebrochenen Beziehungen zwischen den Generationen.

Muster 2: "Kinder sind kein Partnerersatz": Dieses Muster zeichnet sich dadurch aus, daß unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen sich nicht auf einzelne Personen konzentrieren, sondern im Hinblick auf Kinder, gegebenenfalls einen neuen Partner und weitere Personen modifiziert werden. Vorhandene Beziehungen müssen keine Ersatzfunktion übernehmen. Diese differenzierte Beziehungsgestaltung geht einher mit einer Verstärkung der Generationenbeziehungen und wirkt sich darauf positiv aus.

Ob eine neue Partnerschaft eingegangen wird oder nicht, ist somit für sich allein nicht ausschlaggebend für die Art der Generationenbeziehungen. Bedeutsamer ist der Stellenwert, den Geschiedene einer Partnerschaft im allgemeinen beimessen. Die Art und Weise, wie miteinander umgegangen wird, hängt in starkem Maße von der subjektiven Bedeutung ab, welche der Partnerschaft und der Eltern-Kind-Beziehung in Verbindung mit der allgemeinen Vorstellung von Familie zukommt. Sie kann als Beziehungslogik verstanden werden, die sich in verschiedenen Handlungsstrategien ausdrückt und das jeweilige Verhalten den Umständen entsprechend steuert.

Ist die Partnerschaft das bestimmende Element der Familiendefinition, so wird die Eltern-Kind-Beziehung dem nachgeordnet. Sie hat keinen eigenen Stellenwert, sondern steht in Konkurrenz zur Partnerschaft. Eine solche Beziehungslogik ist charakteristisch für die Strategie der "Reproduktion", bei der die Wiederherstellung früherer Familienstrukturen, obgleich sich die Familiensituation verändert hat, zentral ist. Sie findet Anwendung in Muster 1, das die negativen Generationenbeziehungen beschreibt. Das Vorhandensein oder Fehlen eines neuen Partners in der Elterngeneration bestimmt, ob schlechte Beziehungen aufrechterhalten oder abgebrochen werden.

Einer Beziehungslogik, die die Besonderheit jeder Art von Familienbeziehungen anerkennt, entspricht die Strategie der "Konversion". Sie ist das Ergebnis einer Umorientierung der Familienvorstellung entsprechend der veränderten Familiensituation. Im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern wirkt sie sich unabhängig davon, ob eine neue Partnerschaft eingegangen wird, positiv aus, wie dies im Muster 2 empirisch zu erkennen ist.

Summary

The impact of new relationships after divorce on the intergenerational relations between parents and their grown children

What form do the social relations between grown children and their parents take if the latter enter into a new relationship after divorce? If they do not? These questions were researched in the framework of the exploratory study "Intergenerational Relationships After Divorce", based on 54 comprehensive interviews with middle-aged divorced parents and their children. Two typical patterns could be identified:

Pattern 1: "It is better if no third person takes part".

Characteristic of this pattern is an exclusively dyadic relational structure. Desires and expectations are not differentiated but concentrated either on the children or - in the given case - on the new partner. This undifferentiated structure leads to poor relations between parents and the children or even to an estrangement.

Pattern 2: "Children are no substitute for a relationship".

Characteristic of this pattern is that different desires and expectations are not concentrated on individual persons but differentiated with regard to children and - in the given case - to new partners and other persons. Existing relationships do not have to function as substitutes. This differentiated structure goes together with rather strong intergenerational relations and has positive effects on them.

Whether or not a new relationship is entered into is thereby not in itself decisive for the nature of intergenerational relations. More important is the general value which divorced persons attach to their partners. The modes of getting along with each other depend to a high degree on the subjective meaning attached to the partner-relationship and the parent-child relationship *in connection* with the general conception of the family. This can be understood as a relational logic which expresses itself in various strategies and steers respective behavior in ways appropriate to the circumstances.

If the partner relationship is the determining element in the definition of the family, the parent-child relationship is subordinated to it. The parent-child relationship then has no value in itself but rather competes with the partner relationship. Such a relational logic is characteristic for the strategy labeled "*reproduction*", in which the re-establishment of earlier family structures is the central concern, even though the family situation has changed. It is applied in pattern 1, which is characterized by negative generational relationships. The presence or absence of new partners in the parents' generation determines whether poor relationships will be maintained or broken off.

The strategy labeled "*conversion*" is consistent with a relational logic which recognizes the particular characteristics of every kind of family relations. It is the result of a reorientation of the family conception in accord with the changed family situation. With regard to relations between parents and children, it has positive effects independent of whether a new relationship is entered into, as can be seen in pattern 2.

1. Einleitung

Die Bedeutung der nächsten Verwandten für die Bewältigung des alltäglichen Lebens sowie von nicht alltäglichen Lebenssituationen belegt die qualitative und quantitative Netzwerk- und Unterstützungsforschung umfassend (vgl. z.B. Belle 1982; Allbus 1986; Diewald 1986, 1989; Kaufmann et al. 1989; Schubert 1990). Ein außergewöhnliches Ereignis im Leben einer Familie tritt beispielsweise ein, wenn die Ehe eines ihrer Mitglieder geschieden wird. In einer solchen Situation gewinnen Familienbeziehungen in besonderem Maße an Wichtigkeit.

Heutzutage ist eine Scheidung allerdings kein außergewöhnliches Ereignis mehr, wie die gestiegenen Scheidungsquoten in den letzten 20 Jahren (Paul/Sommer 1993: 44) belegen: Jede vierte Ehe endet durch eine Scheidung (Höhn/Otto 1985: 453). Während nun die Häufigkeit von Scheidungen insgesamt in den letzten Jahren stagniert bzw. leicht rückläufig ist (Paul/Sommer 1993: 44), steigt die Zahl der Ehen, die nach längerer Dauer im mittleren Lebensalter geschieden werden absolut und relativ (Braun 1989: 511).
[\[1\]](#)

Dieser Sachverhalt lenkt den Blick auf eine Phase im Familienzyklus, der bislang in der soziologischen und psychologischen Literatur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Anders als junge Familien, in denen die Dynamik ihres Entstehens zu gestalten und zu bewältigen ist, anders auch als ältere Familien mit hilfsbedürftigen Eltern, scheinen Familien in den mittleren Jahren für die Forschung nicht sehr interessant gewesen zu sein. Es ist aber anzunehmen, daß in Anbetracht der sich abzeichnenden Veränderungen^[2] das Verhältnis zwischen Eltern und ihren Kindern, die in dieser Familienphase in der Regel erwachsen sind, in vielerlei Hinsicht, etwa im Bereich der Unterstützungsaufgaben, aber auch in ideeller Sicht, einen neuen Stellenwert erlangen kann.

Mit unserer Untersuchung haben wir uns zur Aufgabe gemacht, Form und Tragweite der Beziehungen zwischen den Generationen nach einer Scheidung im mittleren Lebensalter zu explorieren. Dabei wird der Versuch unternommen, Generationenbeziehungen anhand von inhaltlich unterschiedlichen Aspekten zu beschreiben.^[3]

In diesem Bericht geht es um die Frage, ob und wie das Vorhandensein bzw. das Fehlen eines neuen Partners in der Elterngeneration die Beziehungen zwischen Eltern und erwachsenen Kindern beeinflusst.

2. Begründung des Themas

Aufgrund einschlägiger Forschungsergebnisse^[4] kann davon ausgegangen werden, daß vor allem die Mitglieder der engeren Familie wie (Ehe-)Partner, Eltern, Kinder oder Geschwister als die bedeutendste affektive und instrumentelle (vgl. Sarason/Sarason 1985) Unterstützungsressource anzusehen sind. Wer innerhalb der Kernfamilie als Hilfeinstanz herangezogen wird, ist altersabhängig (Schubert 1990: 201). Für Menschen im mittleren Lebensalter, auf die sich unsere Untersuchung konzentriert, ergaben sich eindeutige Präferenzen für den Partner oder die Partnerin (ebda.: 199)^[5].

Die starke Ausrichtung auf den Partner bzw. die Partnerin als Hilfeleistende kann als ein Grund dafür angesehen werden, daß Geschiedene zur Wiederheirat tendieren. In den USA heiratet ein Viertel der Geschiedenen innerhalb des ersten Jahres, die Hälfte im Zeitraum von drei Jahren nach einer Scheidung erneut (Spanier/Thompson 1984: 139). Für die Wiederheiratsbereitschaft Geschiedener in der Bundesrepublik Deutschland gibt es ebenfalls Berechnungen. Danach liegt die Wiederheiratsquote zwischen 50 % und 60 % (Scheller 1992: 29).^[6]

Ausgehend von diesen Erkenntnissen stellte sich die Frage, wie sich Geschiedene verhalten, wenn der Partner, der in dieser Lebensphase offensichtlich die wichtigste Bezugsperson ist, nicht mehr zur Verfügung steht. Aus dem Geflecht von Beziehungen wurde also eine spezielle, nämlich die einer neuen Partnerschaft von geschiedenen Eltern, herausgegriffen und hinsichtlich ihres Einflusses auf die Generationenbeziehungen betrachtet. Es ging uns demzufolge nicht darum, alle möglichen Beziehungsnetze nach einer Scheidung im Hinblick auf ihr Unterstützungspotential zu untersuchen.

Bestimmend für dieses Vorgehen war die Annahme, daß eine neue Partnerschaft von geschiedenen Eltern die Beziehungen zu den Kindern beeinflußt. Die

Seite 3

Vermutung ist naheliegend, daß sich die Beziehungen zwischen den Generationen jeweils unterschiedlich gestalten, je nachdem, ob ein Elternteil eine neue Partnerbeziehung eingeht oder nicht. Die Datenanalyse zeigte jedoch, daß das Vorhandensein oder das Fehlen einer neuen Partnerschaft als alleiniges Unterscheidungsmerkmal nicht ausreicht, deren Auswirkungen auf die Generationenbeziehungen zu erfassen. Vielmehr müssen die jeweiligen Hintergründe und Motivationen, die dazu führen, eine neue Partnerschaft einzugehen oder darauf zu verzichten, beleuchtet werden, um unterschiedliche Muster unterscheiden zu können.

3. Fragestellungen

Unsere grundlegende Fragestellung lautet somit: Wie gestalten sich die Generationenbeziehungen in Abhängigkeit einer neuen Partnerschaft von geschiedenen Eltern unter Berücksichtigung der Hintergründe, die zu ihrer Verwirklichung oder ihrem Verzicht beitragen?

Das Bemühen, darauf eine Antwort zu finden, führte zu folgenden spezifischen Fragen:

- Gehen die Geschiedenen nach der Scheidung eine erneute Partnerschaft ein oder verzichten sie darauf? (Kap.5.1.; 5.2.1.1.; ?2.2.)
- Welche Bedingungen und Sachverhalte beeinflussen die Entscheidung, ob eine neue Partnerschaft eingegangen oder ob darauf wird? (Kap. 5.2.ff)
- Welcher Stellenwert hat ein neuer Partner oder eine neue Partnerin für die geschiedenen Eltern? Welchen Stellenwert haben Kinder? (Kap. 5.2.ff)
- Wie wirkt sich das Vorhandensein oder das Fehlen einer neuen Partnerschaft auf den Umgang zwischen Eltern und Kindern ? (Kap. 5.3.)

Diese Fragen zielen darauf, "äußere" Merkmale und "innere" Faktoren zu unterscheiden und zu klären, in

welcher Weise sie miteinander in Beziehung stehen. Oder anders formuliert: Es gilt zu untersuchen, welche Beziehungslogik den Umgang zwischen Eltern und Kindern in Abhängigkeit einer neuen Partnerschaft jeweils bestimmt, welche typischen Handlungsmuster und Strategien dabei festgestellt werden können.

Seite 4

4. Untersuchung und Auswertung

Die Analysen stützen sich auf insgesamt 54 Interviews, die mit Geschiedenen im mittleren Lebensalter (Elterngeneration = G2; 30 Int.), und je einem ihrer erwachsenen Kinder (Kindergeneration = G3; 24 Int.),^[7] wenn möglich dem ältesten, geführt wurden. Dazu wurden zwei generationenspezifische Interviewleitfäden entwickelt, die die Grundlage für ein intensives, erzählendes Gespräch von 60 bis 90 Minuten Dauer darstellten. Zusätzlich zum Interview wurden in einem standardisierten Fragebogen Daten zur Person, zum Wohnumfeld, zur Mobilität, zu Sozialkontakten sowie zu Hilfestellungen in Notlagen erhoben.

Die Scheidung der Eltern liegt zum Zeitpunkt des Interviews (1991) im Schnitt vier Jahre zurück und erfolgte, als wenigstens eines der Kinder mindestens 17 Jahre alt war. Das befragte Mitglied der Elterngeneration und das dazugehörige erwachsene Kind lebten zum Zeitpunkt der Untersuchung dauernd oder überwiegend in getrennten Wohnungen. Sowohl bei den befragten Eltern, als auch bei den interviewten Kindern zeigten sich deutlich mehr Frauen als Männer bereit, ein Gespräch zu führen (G2: 26 Frauen, 4 Männer; G3: 19 Frauen, 5 Männer)^[8].

Die transkribierten Intensivinterviews (je ca. 30 Textseiten) wurden in zweierlei Hinsicht ausgewertet: Zum einen erfolgte eine Auswahl der für die Fragestellung relevanten Textstellen. Entsprechende Angaben in den statistischen Fragebögen fanden ebenfalls Eingang in die Analysen. Zum anderen wurden die Interviews als Ganze interpretativ ausgewertet, d.h. es wurde darauf geachtet, welche subjektive Bedeutung einer Partnerschaft überhaupt beigemessen wird und welchen Einfluß diese auf die individuelle Lebensgestaltung nach einer Scheidung ausübt. Ziel dieses Vorgehens war es, die Perspektivik^[9], die die Handlungen und die ihnen beigemessene Bedeutung charakterisiert,

Seite 5

aufzudecken. Eine solche Perspektivik durchzieht das ganze Gespräch wie ein "roter Faden" und wird nicht durch Antworten auf konkrete Fragen notwendigerweise offensichtlich. Sie zeigt sich vielmehr vor allem in solchen Aussagen und Anmerkungen, die nur am Rande erfolgen oder in Nebensätzen erwähnt werden. Mit diesem Vorgehen sollen sich die spezifischen unterschiedlichen Bedeutungselemente, die das Eingehen von sozialen Beziehungen bestimmen, in einen in sich stimmigen, intersubjektiv verstehbaren Zusammenhang bringen lassen, um entsprechende Muster zu unterscheiden, die einander gegenüber gestellt und anhand von Interviewpassagen illustriert werden. Sie beanspruchen nicht zwingend, daß ein Fall in sich geschlossen ein bestimmtes Muster repräsentiert. Aus mehreren ähnlichen Fällen werden vielmehr die zentralen Elemente herausgestellt, die sich gegenüber anderen Mustern abheben.

5. Ergebnisse

Bei der Darstellung der Ergebnisse wird zunächst "phänomenologisch" vorgegangen und danach unterschieden, ob die geschiedenen Eltern wiederverheiratet bzw. eine neue verbindliche Partnerschaft eingegangen sind, oder ob sie darauf verzichtet haben. Anschließend werden die Sachverhalte dargestellt, die als wesentlich für die jeweilige Entscheidung anzusehen sind. Schließlich wird aufgezeigt, wie sich der unterschiedliche Umgang mit der Frage nach einer neuen Partnerschaft auf die Beziehungen zu den Kindern auswirkt und welche typischen Handlungsmuster sich in der Beziehungsgestaltung voneinander abgrenzen lassen.

5.1. Vorhandensein oder Fehlen einer neuen Partnerschaft

Unter den Befragten der Elterngeneration finden sich deutlich mehr Probanden, die keine neue Partnerschaft eingegangen sind, als solche, die dies taten: Von den 30 Geschiedenen haben sich knapp ein Drittel (n=9) für eine zweite Ehe oder eine neue verbindliche Partnerschaft entschieden, die anderen 21 hingegen nicht. Das Eingehen einer neuen Partnerverbindung erfolgte in der Regel noch im Scheidungsjahr oder im darauf folgenden Jahr.^[10] Es kann also vermutet werden, daß bereits in der Trennungszeit versucht wurde, einen neuen Partner zu finden.

Seite 6

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß drei der vier befragten Männer eine neue Partnerschaft eingegangen sind, während nur relativ wenige Frauen, in bezug auf die Anzahl der Befragten, dies taten. Dieser Befund könnte in Anlehnung an amerikanische Ergebnisse, wonach Männer im mittleren oder späteren Lebensalter fünfmal häufiger als Frauen entsprechenden Alters zum wiederholten Mal heiraten (Hodgkins-Berardo 1982: 136), dahingehend interpretiert werden, daß geschiedene Männer eher als geschiedene Frauen bereit sind, sich einer neuen Beziehung zuzuwenden oder dazu mehr Gelegenheit haben (Rands 1988: 140). Auf diesen Sachverhalt sowie auf mögliche weitere geschlechtsspezifische Unterschiede kann jedoch im folgenden nicht weiter eingegangen werden, da sich nur sehr wenige Männer bereit erklärten, an der Befragung teilzunehmen^[11]. Die Ergebnisse stützen sich daher weitgehend auf Aussagen von geschiedenen Frauen. Deshalb wird in der anschließenden Darstellung auch von Frauen bzw. Müttern gesprochen, wenn auf die Elterngeneration Bezug genommen wird.

Befragte ohne neue Partnerschaft können unterschieden werden nach solchen, die einen neuen Partner aufgrund einer bewußten und aktiven Entscheidung zum jetzigen Zeitpunkt oder generell ablehnen und solchen, denen die Verwirklichung ihres Partnerwunsches bislang nicht gelang.

5.2. Bedingungen und Stellenwert einer neuen Partnerschaft

Es zeigte sich, daß jeweils unterschiedliche Bedingungen und Sachverhalte als wesentlich dafür angesehen werden können, ob eine neue Partnerschaft verwirklicht oder nicht verwirklicht wird. Ebenso unterschiedlich stellt sich auch der Stellenwert, den ein neuer Partner für die geschiedenen Eltern einnimmt, dar.

Die anschließende Beschreibung geht zunächst auf die Gruppe der Befragten ohne neue Partnerschaft ein und befaßt sich dann mit denjenigen, die sich nach der Scheidung der ersten Ehe erneut einem Partner

zuwandten.

5.2.1. Partnerschaft nicht verwirklicht

Die Familien-Lebensläufe der Befragten, die aus unterschiedlichen Gründen ohne Partner sind, gestalten sich bis zur Krise in der Ehe ähnlich: Bei der Geburt des ersten Kindes, die meist innerhalb des ersten Ehejahres erfolgte, gaben die

Seite 7

meisten Frauen - wenn es ökonomisch irgendwie möglich war - ihre Erwerbstätigkeit auf, um sich intensiv den Kindern und der Organisation des Familienlebens widmen zu können. Wenn eine Frau nach der Geburt der Kinder weiterhin erwerbstätig blieb, war meist ein familieneigener Betrieb vorhanden, der die Mitarbeit der Frau erforderte. Eigene Bedürfnisse und Interessen wurden hinter die von Kindern und Ehemännern gestellt. Das Augenmerk war primär auf die eigene Familie gerichtet.

Außerfamiliäre Kontakte ergaben sich überwiegend über den Ehemann, dem sich durch dessen Berufstätigkeit oder die Ausübung von Hobbies (Vereine, Sport etc.) verschiedene Möglichkeiten boten, auch außerhalb des Familienkreises Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen. Die Frauen partizipierten daran. Die Aufnahme und Pflege eigener familienunabhängiger sozialer Kontakte war eher eine Ausnahme (z.B. Frau Maier)^[12] oder erfolgte vor allem dann, wenn im Familienbetrieb mitgearbeitet wurde (z.B. Frau Träger).

Dieses geschlossene, auf die Kernfamilie ausgerichtete Familienmodell funktionierte solange, bis die Ehe in die Krise geriet, die schließlich zu der Scheidung führte. An diesem Punkt zeigen die Frauen nun unterschiedliche Verhaltensweisen, um mit der Krisensituation fertig zu werden.

5.2.1.1. Gewollter Verzicht auf Partnerschaft

Die Entscheidung der Frauen, die in unserer Untersuchung gewollt auf eine neue Partnerschaft verzichten, ist wohlüberlegt, hat bereits länger Gültigkeit und kann nicht als Ausdruck einer noch frischen Enttäuschung über die gescheiterte Ehe, die im Laufe der Zeit möglicherweise verblaßt, gewertet werden. Die Scheidungen liegen bereits mehrere Jahre zurück (3 - 8 Jahre). Es ist daher anzunehmen, daß nicht lediglich negative Erinnerungen an Ehe und Scheidungsauseinandersetzungen die Grundlage dieses Entschlusses darstellen, sondern er vielmehr Ergebnis grundsätzlicher Überlegungen ist.

Ein bewußter Verzicht auf eine neue Partnerschaft kann aus zwei unterschiedlichen Motiven erfolgen:

Ein Grund liegt darin, daß Männer wegen der schlechten Erfahrungen und Enttäuschungen in der gescheiterten Ehe nun grundsätzlich abgelehnt werden. Eine derartige Ablehnung kann im Extrem bis zum Männerhaß oder zur Männer-

verachtung führen. Ein so motivierter Verzicht auf eine neue Partnerschaft scheint unwiderrufbar zu sein.

Die 58-jährige Frau Colmann, Mutter von vier Kindern, ist hierfür ein anschauliches Beispiel^[13]:

(...) ich bin jetzt schon richtig eine böse Alte geworden (...) und ich habe ihn (den geschiedenen Mann) verachtet, speziell ihn als Menschen, ja, ob seiner Handlungsweise. Und inzwischen bin ich noch einen Schritt weiter und verachte nicht mehr ihn speziell, sondern ich habe eigentlich 'no time at all' für Männer. Ich finde, die sind alle so arme bemitleidenswerte Geschöpfe (...) Sie (die Männer) sind nicht bereit, was von sich herzugeben und inzwischen bin ich natürlich verbittert, verhärtet, ich bin zynisch, ja, das weiß ich, aber da müßte schon jemand ganz besonderer kommen. Und jetzt sage ich Ihnen noch was, was meine Stellung Männern gegenüber in einem etwas freundlicheren Licht oder sagen wir mal, in einem erklärenderen Licht betrachten läßt. Ich arbeite in einer Firma, wo der Chef und sämtliche anderen Leute 20 Jahre jünger sind als ich, und ich spreche eigentlich immer nur von den Jungs(...) Und da hat mein Chef neulich zu mir gesagt, »Das kannst du nicht machen, das sind alles erwachsene Männer, das sind Familienväter«. Ich sagte: »Hör zu, inklusive dir, ihr habt alle ein ganz großes Glück, daß ich euch als meine Jungs betrachte. Wenn ich euch als Männer betrachten würde, da hättet ihr eine ganz schlechte Zeit bei mir (...)«. Also es ist ein unheimlich liebes Verhältnis auch familienmäßig mit denen. Aber nur (betont), weil das für mich keine Männer sind, das sind Jungs." (M 027; 28,29)

Der andere Grund erklärt sich nicht durch eine grundsätzliche Ablehnung von Männern insgesamt. Frauen wählen vielmehr auch ganz bewußt ein Leben ohne neue feste Beziehung, weil sie dieses frei und ohne Rücksichtnahme auf einen Mann gestalten und leben wollen. Sie haben vor allem den Wunsch, sich auf die Verwirklichung eigener Interessen und Bedürfnisse zu konzentrieren, die sie während der Ehejahre nicht realisieren konnten oder wollten (z.B. Frau Maier oder Frau Eisen). Diese Frauen sind jedoch keine "Männerfeindinnen" und Beziehungen gegenüber Männern durchaus aufgeschlossen. Sie schließen eine neue Partnerschaft auch nicht explizit für alle Zukunft aus, wollen aber vorläufig sich nicht wieder fest an einen Mann binden.

Frau Maier, die seit sechs Jahren geschieden ist, sagt zu ihrer Einstellung gegenüber Männern:

"(...) also Männerbekanntschaften. Da gab es auch einen, der war längere Zeit hier (...), aber es wäre auf die Dauer nicht gegangen (...). Ich meine, Verantwortung teilen ist ja ganz schön, aber ich habe sie eigentlich in dem Sinne nicht geteilt, weil doch immer alles an mir hing (...). Brauch' ich da noch einen Mann? (...) Es ist doch schön (geschieden zu

sein). Mir geht es gut (...). Denn so gut wie ich es habe, hat es niemand (...)." (M 050; 75,87,93,108)

Frauen, die wohlüberlegt auf eine neue Partnerschaft nach der Scheidung verzichten, besinnen sich bereits in der kritischen Phase ihrer Ehe auf Vorhaben und Wünsche, die sie bis dahin zugunsten der Kinder hintenangestellt oder dem Ehemann zuliebe aufgegeben haben. Sie unternehmen nun aktive Schritte, um diese zu verwirklichen und nehmen somit die weitere Lebensplanung selbst in die Hand mit dem Ziel, sich auf eine Zukunft ohne Partner vorzubereiten. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist, daß die Frauen erwerbstätig werden. Sie versuchen in ihrem erlernten Beruf wieder Fuß zu fassen und, wenn es ihnen gelingt, qualifizieren sie sich häufig durch Fortbildungsmaßnahmen weiter (z.B. Frau Kuhlen). Scheitert der Versuch, den erlernten Beruf auszuüben, wird entweder eine andere Berufsausbildung begonnen (z.B. Frau Eisen), oder die Frauen arbeiten sich in ein neues Arbeitsfeld ein (z.B. Frau Maier). Verfügen sie über keine Ausbildung, so scheuen sie sich nicht, Arbeiten, selbst Putzstellen, anzunehmen, die gesellschaftlich niedrig bewertet werden und - verglichen mit dem Ehestatus - einen sozialen Abstieg bedeuten (z.B. Frau Träger).

Die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bedeutet nicht nur, sich vom Ehemann ökonomisch unabhängiger zu machen, d.h. häufig nach vielen Jahren finanzieller Abhängigkeit wieder über eigenes Geld zu verfügen, über das keine Rechenschaft abgelegt werden muß. Sie eröffnet darüber hinaus auch neue Orientierungs- und Kontaktmöglichkeiten, was vielfach eine Stärkung des Selbstbewußtseins und dadurch wiederum Antrieb für weitere Aktivitäten bewirkt.

So sagt die 58-jährige Frau Träger, Mutter von drei Kindern, nach 34 Jahren Ehe und Mitarbeit im Familienbetrieb, der nach der Scheidung beim geschiedenen Partner verblieb, folgendes:

"(...) Und dann habe ich für mich selber nach einem Geschäft (Arbeit) gesucht (...). Und dann bin ich nach E. aufs Arbeitsamt, da war ich etwas über 50 (...). Und dann hat der (Mann vom Arbeitsamt) gesagt, »ja wie alt sind Sie?« (...) 'Ja, was können Sie?« Und dann sage ich: »Ich kann alles, mich können Sie überall hinstellen.« (...) Und dann hat er eine Karte rausgesucht vom Krankenhaus (...). Und da haben sich 20 Frauen gemeldet, und ich war die Älteste, und mich haben sie genommen. (...) den Boden putzen und so, (...) ich bin heute eigentlich dankbar, daß die (vom Arbeitsamt) mich damals genommen haben und ich gehe jeden Tag gern ins Geschäft. Ich muß viel schaffen, aber ich gehe eigentlich gern ins Geschäft. (Das ist) sehr wichtig, denn ich habe vorher so viel Kontakt gehabt zu anderen Leuten durch den (Familien-)Betrieb. (...) Und plötzlich keinen Kontakt mehr zu den Leuten, ha, das ist furchtbar gewesen. Und ich habe wieder Kontakt gebraucht zu den Leuten (...)." (M 102; 92, 93, 94)

Seite 10

Kontakte zu Menschen, die nicht zum alten sozialen Umfeld gehören, werden gesucht und aufgebaut, brachliegende wieder aktiviert und so eigene Beziehungsnetze aufgebaut, die mit den früheren Lebensstrukturen nichts oder wenig zu tun haben. Sie erfahren eine bewußte Veränderung, es wird nur das übernommen, was subjektiv als gut und befriedigend empfunden wird.

Die 50-jährige Frau Eisen, Mutter von zwei Töchtern, beschreibt dies so:

"(...), ich habe mich erstmal auch im geistigen Bereich umgeschaut, (...), habe auch eine Gruppe gefunden, die mir zusagt (...). Ich habe auch andere, neue Bekannte, ich habe sehr, sehr wenig Bekannte aus der früheren Zeit behalten. Viele haben sich zu meinem früheren Mann hingezogen gefühlt (...). Ich bin ja sofort in den neuen Beruf, in die Ausbildung gegangen (...). Ich wollte schon immer was anderes machen (...) aber durch den Berufszweig von meinem Mann bin ich da zeitweise etwas rausgekommen. Und das war eigentlich für mich jetzt die Chance in was einzusteigen, was ich eigentlich innerlich schon immer wollte." (M 033; 22, 25, 26, 27)

Durch die neugewonnene Selbständigkeit und Selbstsicherheit ist es diesen Frauen möglich, die endgültige Trennung bzw. Scheidung von sich aus zu betreiben; sie sind nicht mehr gezwungen, an der Ehe festhalten zu müssen.

Kinder, insbesondere ältere Töchter, erweisen sich als Verbündete und unterstützen den Trennungsentschluß. Damit erleichtern sie der Mutter, ihre Pläne weiterzuverfolgen und entlasten sie gleichzeitig davor, möglicherweise ein schlechtes Gewissen zu haben.

Frau Maier schildert die Reaktion ihrer Tochter auf die Mitteilung von ihrer beabsichtigten Trennung so:

"(...) Sie hat zu mir gesagt: »Warum hast Du das nicht früher gemacht?« Damit war für mich klar, daß die (Tochter) zwar darunter leidet, aber es in Ordnung findet für mich, meine Entscheidung akzeptieren kann. In dem Sinne sogar gut heißt, weil es mir nicht gut ging in dieser Ehe (...)." (M 050; 6)

Die damals 17jährige Tochter bestätigt den Eindruck ihrer Mutter, indem sie sagt:

"(...) ich habe es eigentlich so damals als gut oder als richtig empfunden, von der Entwicklung her halt, was ich halt miterlebt hatte auch, so über die Jahre (...) das war bei meiner Mutter ein langer Prozeß, würde ich sagen. Das hat Jahre gedauert, bis sie sich dann zum Letztendlichen entschlossen hat (...) und ich habe damals öfters gedacht, warum macht meine Mutter das mit, also, wieso läßt sie sich da so hintergehen (der Vater hatte immer wieder außereheliche Beziehungen) und warum zieht sie nicht früher einen Schlußstrich." (T 050; 22,23)

Diese Frauen können meist auch nach der Scheidung noch Kontakt mit dem geschiedenen Ehemann und der Schwiegerfamilie halten. Erklärt werden kann dies dadurch, daß sie eine Trennung letztlich als positive Entwicklung begreifen, die ihnen Optionen **für** etwas Neues eröffnet, um die eigenen Bedürfnisse besser als bisher zu verwirklichen. Diese Einstellung ermöglicht es ihnen, die Vergangenheit und die darin involvierten Personen nicht völlig abzulehnen. Sie haben es nicht nötig, sich **gegen** den geschiedenen Partner und dessen Familie wenden zu müssen, um die Situation bewältigen zu können. Die positive Motivation, mit der die Frauen ihr neues Leben vorbereiten, befähigt sie dazu, diese Beziehungen auf einer anderen Ebene weiterzuführen.

Es ist daher plausibel, daß Frauen, die ihr Leben, unabhängig von alten Partner, entsprechend ihrer Vorstellung umgestalten, das Eingehen einer neuen Verbindung erst einmal ablehnen.

Frau Maier, 52 Jahre, zwei Töchter, sagt:

"(Ich habe angefangen) wieder zu arbeiten, allerdings in einem ganz anderen Bereich (...) und damals habe ich schon angefangen, so ein bißchen systematisch vorzubereiten, daß ich mich mal von meinem Mann trenne (...). Wenn er dabei war, war ich nie so richtig offen, was ich eigentlich bin (...). Jetzt ist es viel schöner, ich kann machen, was ich will. Hingehen, wo ich will und mit wem ich will und wann ich will." (M 050; 2, 44)

5.2.1.2. Unerfüllter Wunsch nach Partnerschaft

Die zweite Möglichkeit, mit der Ehekrise umzugehen, unterscheidet sich von der eben beschriebenen grundlegend: Anstatt aktiv Lebensbedingungen und -umstände bewußt in die Richtung zu verändern, die den eigenen Wünschen und Bedürfnissen entspricht und so die Krise zur Chance werden zu lassen, verhalten sich andere Frauen passiv (z.B. Frau Amsfeld, Frau Heinrich, Frau Ruttner). Diese nehmen die veränderte Familiensituation innerlich nicht an und verzichten darauf, aus eigenem Antrieb Veränderungen zu gestalten. Sie trauern vielmehr dem verlorenen Familienglück nach, beharren auf dem zum Zeitpunkt der Eheschließung geträumten Traum von Familie und kommen nicht darüber hinweg, daß sich dieser nicht erfüllt hat. Ihr Wunsch, das bisherige Familienleben, das mit der Trennung unterbrochen wurde, fortzuführen, ist vorherrschend. Solche Frauen hoffen häufig insgeheim, daß der alte Partner, der sie verlassen hat und den sie daher für ihr Unglück verantwortlich machen, vielleicht doch wieder zu ihnen zurückfindet. Eine solche Hoffnung hegen die Frauen vor allem dann,

wenn der Kontakt zum geschiedenen Ehemann, beispielsweise wegen Unterhaltszahlungen, nicht ganz abgebrochen ist.

Frau Ruttner, Mutter von vier Kindern, drückt dies so aus:

"... Also ich will mal so sagen, mein Mann, der hat zuerst eben versucht, mit mir befreundet zu sein. Er hat auch Blumen geschickt und so große Geschichten wie zum Schluß eine Perserbrücke - und er hat gesagt: »weil ich gehe.« Und dann habe ich gesagt: »Du kannst mir 100 Perserbrücken schenken und eine Wohnung, das nützt mir eben nichts.« (...). Und mich hat es eben im Selbstwertgefühl sehr getroffen (...). Und ich bin über dem allen dann so zerbrochen (...) und ich leide eigentlich heute noch darunter, weil das auch sehr ungeklärt alles ist (...)" (M 060; 47, 9)

Deutlicher als seine Mutter bringt ihr Sohn deren Wunsch nach der Rückkehr des Vaters zum Ausdruck:

"Die (Eltern) wohnen seit bald 14 Jahren getrennt und meine Mutter wartet seitdem darauf, daß mein Vater zurückkommt, und daß es weitergeht wie vorher.(...) aber sie ist halt nicht in der Lage, mit ihrer Situation klarzukommen." (S 060; 5, 8)

Versuche, die alte Vorstellung von Familie und Familienleben mit einem neuen Partner wieder aufleben zu lassen, scheiterten. Begonnene Beziehungen werden entweder beendet, weil diese Frauen sich aus der Vergangenheit nicht lösen können (z.B. Frau Ruttner, Frau Vetter), oder aber die Fixierung auf das Vergangene verhindert, daß überhaupt neue Bande geknüpft werden, obwohl ein starker Wunsch dazu besteht (z.B. Frau Amsfeld).

Diese Orientierung der Mütter auf die Vergangenheit, die ihr Denken und Handeln prägt, stößt bei den Kindern auf Ablehnung. Sie kritisieren, daß immer wieder über die Scheidung gesprochen werden muß, weil es die Mutter nicht schafft, einen Schlußstrich unter diese Angelegenheit zu ziehen. Genau das aber wird von den Kindern als Voraussetzung dafür angesehen, sich für neue Dinge und neuen Beziehungen zu öffnen, was sie sich sehr wünschen.

Die 32jährige Tochter von Frau Heinrich antwortet auf die Frage, was sie sich für die Zukunft ihrer Eltern wünschen würde:

"Ich würde mir für meine Mutter einen Mann wünschen, daß sie wieder jemand hat, mit dem sie friedlich zusammenleben kann und sich einfach wieder aufbauen kann und wieder einen Sinn und eine Freude am Leben findet." (T 041; 64)

Seite 13

Frauen mit unerfülltem Partnerwunsch öffnen sich nicht oder nur wenig nach außen und behalten die bereits während der Ehe gelebte 'geschlossene' Lebensführung bei. Sie verzichten - falls sie es sich leisten können - auf eine Berufstätigkeit (z.B. Frau Amsfeld, Frau Ruttner) oder sind nur aus finanziellen Beweggründen erzwungenermaßen erwerbstätig und nutzen nicht die Möglichkeiten, die eine Berufsausübung auch hinsichtlich Sozialkontakten bieten kann.

Kontakte zu Personen außerhalb der Familie, die während der Ehe bestanden, gingen nach der Scheidung verloren, weil diese Bekannten und Freunde sich meist mit dem geschiedenen Ehemann solidarisierten. Oder sie konnten von den Frauen auf Dauer, beispielsweise durch Wegzug aus dem Ort, an dem die Familie lebte, nicht aufrecht erhalten werden. Neue andere Sozialkontakte konnten oder wollten nicht aufgebaut werden. Das Fehlen von neuen Beziehungsnetzen schreiben die Frauen jedoch nicht ihrem passiven, resignierten, auf die Vergangenheit gerichteten Verhalten zu, sondern begründen es mit ihrer Situation als geschiedene Frau, die gesellschaftlich nicht anerkannt sei.

Frau Amsfeld, zwei Kinder, nicht erwerbstätig, beklagt die schlechtere gesellschaftliche Akzeptanz von Geschiedenen im Gegensatz zu Verheirateten, die außereheliche Beziehungen eingegangen sind:

"Also gesellschaftlich ist man sehr, sehr isoliert. Gerade eine Frau (...), die eine sehr schlechte Ehe hat, aber gleichzeitig befreundet ist mit einem Geschäftsmann, die also ein richtiges Doppelleben führt (...) sie ist angesehen als verheiratete Frau, der steht mehr Tür und Tor offen als einer geschiedenen Frau, also gesellschaftlich (...). Eben deshalb fasse ich auch nirgends mehr Fuß, bin total isoliert." (M 024; 88)

5.2.2. Partnerschaft verwirklicht

Befragte, die eine neue Partnerschaft verwirklicht haben und diejenigen, die den Wunsch danach hegen, zeigen hinsichtlich ihres Familienbildes Ähnlichkeiten: Beide Gruppen beziehen sich in ihrer Vorstellung

von Familie wesentlich auf die Paarbeziehung als deren konstitutives Element. Die starke Ausrichtung auf den Partner hat, wie aus den Daten zu schließen ist, ihren Hintergrund in den Erfahrungen, die in der Herkunftsfamilie gemacht wurden. Als Waise, in zerstrittenen Elternhäusern ohne emotionalen Rückhalt oder ebenfalls als Scheidungskind aufgewachsen, war eine Ehe die Möglichkeit, die Dinge positiv zu verändern. Das meist frühe, oft mit einer bestehenden Schwangerschaft verbundene Eingehen einer Partnerschaft, auf die sich alle Bedürfnisse, die in der Herkunfts-

Seite 14

familie nicht befriedigt werden konnten, richteten, wurde als die lebensverändernde Chance angesehen.

Frau Amsfeld zu ihren Vorstellungen vor der Ehe, die sie als 21jährige eingegangen war:

"(...) Und dann habe ich so für mich gedacht, jetzt zeigst du allen, was eine Ehe ist, was Familie ist, und jetzt zeigst du es. Du hast es als Kind nie erlebt, und jetzt wirst du deine Mutter überzeugen und auch deinen Mann wirst du so hinkriegen, daß wir die Familie haben würden (...). (M 024; 6)

Es zeigte sich jedoch, daß Verbindungen, die hauptsächlich aus einer solchen Motivation heraus eingegangen wurden, die Hoffnungen, die eng an den Partner gekoppelt waren, nicht erfüllten. Bereits nach den ersten Ehejahren zeichnete sich ab, daß die Eheleute wenig Gemeinsamkeiten aufwiesen. Häufig hatte der Mann außereheliche Beziehungen, was zu jahrelangen Kränkungen und Auseinandersetzungen führte. Trotzdem wurde an der Ehe festgehalten, weil sich für die Betroffenen keine Alternativen dazu stellten. Zur Scheidung kam es schließlich auf Drängen des Ehemannes oder aufgrund der mittlerweile nicht mehr tragbaren Umstände, die im Laufe der Zeit eskalierten.

Frau Dimsfeld zu ihren Trennungsentschluß nach 30 Jahren Ehe:

"(...) mein erster Mann, der hat dann beruflich Ärger gehabt und dann ist er suspendiert worden und später entlassen. (...) und er war ja dann auch arbeitslos und neue Arbeit wollte er nicht anfangen und später hat er auch nicht können, weil er schizophren war und noch vieles so kam hinzu. Und er hat auch jede Hilfe abgelehnt. Und dann wurde mir halt so immer klarer, wo ich gemerkt habe, wie wir alle darunter leiden, daß ich mich schon trennen mußte. (...) Und jeder hat mir also geraten, ich soll gehen, ich soll einen Schlußstrich ziehen. Und ich meine, mittlerweile war ich ja bald 30 Jahre verheiratet. Und nachdem ich klargestellt hatte, daß ich nichts verkehrt mache, (...), dann bin ich gegangen." (M 029; 1, 2)

Bei einem solchen Verständnis von Familie, das sich weitgehend über den Partner definiert, liegt es nahe, die Lücke, die der Partner durch die Scheidung hinterließ, mit einem neuen in gleicher Funktion wiederzubesetzen bzw. den Wunsch danach zu hegen.

Frau Umberg, 59 Jahre, die bald nach ihrer Scheidung ein zweites Mal geheiratet hat, sagt dazu:

"Und da (bei der Scheidung) hat schon mein Rechtsanwalt gesagt: »Sie können jetzt auch wiederheiraten.« (...) Und ich hatte mir gesagt, »ich bleib nicht allein.« (...) Ich habe da irgendwie eine Entscheidung (die Scheidung) herbeigerufen. Und ich muß aber auch dazu sagen, er (der neue Partner) war vielleicht auch mit ausschlaggebend. Ich hatte da jetzt

einen Menschen kennengelernt. Ich habe mit ihm alles reden können (...)" (M 104; 50, 62)

Es stellt sich nun die Frage, weshalb es, trotz ähnlicher Voraussetzungen, den einen gelingt, eine neue Partnerschaft einzugehen, die anderen aber scheitern.

Die Ergebnisse haben gezeigt, daß vor allem zwei Aspekte als wesentlich dafür angesehen werden können, ob eine neue Partnerschaft nur gewünscht oder tatsächlich auch verwirklicht wird: Ein wichtiger Unterschied ist darin zu sehen, ob einer Erwerbstätigkeit nachgegangen wird oder nicht. Der andere bezieht sich auf die Art, wie die gescheiterte Ehebeziehung verarbeitet und bewertet wird.

Im Gegensatz zu den Befragten, die sich einen neuen Partner lediglich wünschen, waren diejenigen, die eine neue Verbindung eingegangen sind, bereits während der ersten Ehe - vornehmlich aus ökonomischen Zwängen (z.B. Frau Gutjahr, Frau Dimsfeld, Frau Umberg) - erwerbstätig.

Die 52jährige Frau Dimsfeld zu ihrer Erwerbstätigkeit:

"(...) und ich habe immer geschafft, denn wir hatten ja nicht viel Geld. (...) da hatte ich fünf Putzstellen und habe uns alle über Wasser gehalten. Die Kinder immer mitgenommen, so gut ich konnte. Und das war eine sehr harte Zeit." (M 029; 10)

Diese Tatsache eröffnete ihnen vielfältigere und bessere Möglichkeiten, mit Menschen außerhalb der Kernfamilie in Kontakt zu kommen. Eine Berufstätigkeit außer Haus ist jedoch nicht allein ausschlaggebend dafür, daß es gelingt, eine neue Partnerschaft zu verwirklichen, sondern schafft dafür lediglich den "äußeren" Rahmen. Wesentlicher ist vielmehr, daß diese Befragten mit dem Partner der ersten Ehe innerlich "abgeschlossen" haben. Sie "klammern" sich nicht mehr an den Geschiedenen, sondern haben die Gefühlsbindung an diesen aufgegeben und sind dadurch "frei" für neue (Partner-)Beziehungen. Ihre Scheidung kann als "orderly divorce" bezeichnet werden, um eine Kategorisierung von Hagestad/Smyer (1982; 165ff) zu verwenden. Aufgrund ihrer Vorstellung von Familie konzentrieren sie sich vornehmlich darauf, den alten Partner durch einen neuen zu ersetzen, was häufig bereits in oder noch vor der Trennungsphase geschieht. Die Scheidung ist dann meist nur noch eine Formsache.

Die Kontakte zum geschiedenen Partner sind wegen der inneren Distanz in der Regel abgebrochen oder beschränken sich auf die Regelung finanzieller Angelegenheiten, etwa bei noch gemeinsamem Hausbesitz (Frau Naumann) oder freiwilligen Unterhaltszahlungen (Frau Gatser).

Die Pflege von Beziehungen außerhalb des engeren Familienkreises wird unterschiedlich gehandhabt: Sind außerfamiliale Kontakte vorhanden, was vor allem bei den befragten Männern der Fall war, dann gab es diese schon früher; sie haben auch unabhängig vom neuen Partner ihren Stellenwert und werden aktiv genutzt (z.B. Herr Ziegler, Herr Iffel). Wurden während der ersten Ehe keine derartigen Beziehungen unterhalten, weil die damalige Lebenssituation dies nicht zuließ (Leben in relativer Abgeschiedenheit, keine Zeit), so finden sich auch heute keine Beziehungen zum außerfamilialen Umfeld (z.B. Frau Dimsfeld, Herr Fiedler, Frau Umberg).

5.3. Muster von Generationenbeziehungen

Die bisherigen Ausführungen konzentrierten sich auf die Bedingungen^[14], die im Erleben der Eltern für oder gegen das Eingehen einer neuen Partnerschaft sprechen. Ebenso wurde berücksichtigt, welchen Stellenwert die geschiedenen Eltern einem Partner im allgemeinen beimessen. In welcher Weise wirken sich nun die unterschiedlichen Möglichkeiten, mit der Frage nach einer neuen Partnerschaft umzugehen, auf die Beziehungen zu den Kindern aus?

Ein wichtiges Ergebnis der Analysen ist, daß das tatsächliche Vorhandensein eines neuen Partners als weniger bedeutsam für die Art der Generationenbeziehungen angesehen werden muß, als der Stellenwert, den Geschiedene einer Partnerschaft in Abhängigkeit von anderen sozialen Beziehungen überhaupt beimessen. Die auf den ersten Blick naheliegende Annahme, Art und Gestaltung von Generationenbeziehungen nach einer Scheidung würden sich vor allem durch einen vorhandenen bzw. fehlenden neuen Partner unterscheiden, mußte revidiert werden. Die Daten zeigten nämlich, daß der unterschiedliche Umgang von Eltern mit ihren erwachsenen Kindern vielmehr auf allgemeine Einstellungen und Haltungen im Hinblick auf eine Partnerschaft zurückzuführen sind. Diese allgemeinen Einstellungen und Haltungen prägen und bestimmen das aktuelle Handeln. Die Art und Weise, wie miteinander umgegangen wird, hängt also von der einzelnen subjektiven Bedeutung und Bewertung eines Partners ab, die unabhängig davon ist, ob es gelingt, eine neue Partnerschaft einzugehen oder nicht.

Seite 17

Eine bestimmte Art der Beziehungen zwischen den Generationen ist sowohl bei Befragten mit neuer Partnerschaft, als auch bei denjenigen, die sich eine solche vergeblich wünschen oder ablehnen, vorzufinden. Sie findet sich jedoch nicht gleichermaßen bei allen Mitgliedern, die sich einer bestimmten Gruppe zuordnen lassen.

Die verschiedenen Möglichkeiten des Umgangs von Eltern und Kindern miteinander werden daher nicht getrennt nach der in den vorderen Abschnitten vorgenommenen Unterteilung (verwirklichte, abgelehnte, gewünschte Partnerschaft) erläutert.

Die Beziehungen zwischen den Generationen in Abhängigkeit einer neuen Partnerschaft lassen sich anhand von zwei Mustern charakterisieren. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer "inneren Logik", aufgrund derer ein bestimmtes Verhalten plausibel wird.

Muster 1: "Es ist besser, es ist kein Dritter dabei"^[15]

Charakteristisch für dieses Muster ist eine ausschließlich dyadische Beziehungsgestaltung. Bedürfnisse und Erwartungen werden nicht hinsichtlich verschiedener Personen modifiziert, sondern entweder nur auf Kinder oder gegebenenfalls nur den neuen Partner konzentriert. Diese undifferenzierte Beziehungsgestaltung führt zu schlechten oder sogar abgebrochenen Beziehungen zwischen den Generationen.

Muster 2: "Kinder sind kein Partnerersatz"

Dieses Muster zeichnet sich dadurch aus, daß unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen sich nicht ausschließlich auf einzelne Personen konzentrieren, sondern im Hinblick auf Kinder, gegebenenfalls den neuen Partner und weitere Personen modifiziert werden. Vorhandene Beziehungen müssen keine Ersatzfunktion für fehlende andere übernehmen. Diese differenzierte Beziehungsgestaltung geht einher mit einer Verstärkung der Generationenbeziehungen.

5.3.1. Muster 1: "Es ist besser, es ist kein Dritter dabei"

Dieses Muster findet sich sowohl bei den Frauen unserer Untersuchung, die sich einen neuen Partner bislang vergeblich wünschen, als auch bei bestimmten Probanden mit neuer Partnerschaft.

Die Beziehungen zwischen den Generationen dieses Musters sind im Gegensatz zu jenen des zweiten, sofern sie überhaupt aufrechterhalten werden, aufgrund der Interviewdaten als negativ einzustufen. Jedoch ist nicht die tatsächliche Existenz eines neuen Partners primär ausschlaggebend für das schlechte Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern, sie stellt aber die notwendige Voraussetzung dafür dar, daß es sich die Betreffenden leisten können, die Beziehungen abubrechen. Fehlt eine neue Partnerschaft, so verbietet sich dieser endgültige Schritt. Die Struktur der Eltern-Kind-Beziehung ist hier aber, ohne daß die letzte Konsequenz immer ausgeführt wird, ähnlich.

Negative Beziehungen zwischen Eltern und Kindern lassen sich in den Familien feststellen, in denen die Eltern-Kind-Beziehung schon früher konflikthaft war. Bereits in der Zeit, als die erste Ehe noch bestand, gab es Auseinandersetzungen über die jeweils unterschiedliche Lebenseinstellung und Lebensgestaltung. Diese Divergenzen setzen sich bis heute fort, ohne daß sie toleriert oder einvernehmlich geregelt werden konnten.

Der 55jährige Herr Fiedler beschreibt seine schon immer konflikthafte Beziehung zu seinem Sohn folgendermaßen:

"(...) er war halt generell, also man kann ruhig sagen, faul, mit Hausaufgaben usw. (...) Und ich war immer bestrebt, daß er lernt (...) und er arbeitet also heute auch noch nicht. Und wenn, dann ganz selten. (...) Ich würde sagen, das ist so verkommen das Leben, das er führt. Da finde ich gar nichts gut, also schlechter kann man es fast nicht mehr machen, wie er es macht. (...)" (V 035; 10, 26, 37)

Die Streitigkeiten während der gemeinsamen Familiengeschichte bewirkten eine Entfremdung zwischen Eltern und Kind, mit der unterschiedlich umgegangen wird. Besteht seitens der Eltern eine neue Partnerverbindung, werden keine Anstrengungen mehr unternommen, sich um Kontakt, Nähe oder Verständnis füreinander zu bemühen. Dazu zwei Beispiele von wiederverheirateten Eltern:

Herr Fiedler, der bereits im Scheidungsjahr die zweite Ehe einging:

"Ich glaube, er (der Sohn) hat nie irgendwie den Versuch gemacht oder gesagt, können wir uns mal sehen oder irgendwas. (...) Also wurde nie ein Versuch unternommen, von beiden Seiten eigentlich nicht." (V 035; 18)

Während Herr Fiedler von einem beidseitigen Desinteresse an der Fortsetzung der Beziehung spricht, betont Frau Gutjahr, daß sie aufgrund der früheren Auseinandersetzungen auf einen Kontakt mit ihren Kindern keinen Wert mehr legt:

"Ich will eigentlich niemand (von den Kindern) sehen (...) wenn das Ding nicht perfekt ist, soll ein wenig Abstand bleiben (...). Es ist vorher nichts gewesen, und jetzt brauche ich auch niemanden (...)." (M 040; 26)

Sind die geschiedenen Eltern keine neue Partnerschaft eingegangen, so wirkt sich die negative Beziehungsgeschichte dahingehend aus, daß die Kinder sich in ihre eigene Welt zurückziehen, aus der sie die Mütter ausgrenzen. Begegnungen zwischen Eltern und Kindern finden zwar, vor allem auf Bestreben der Mütter, noch mehr oder weniger häufig statt, sie sind aber in der Regel unfreiwillig.

Ein Beispiel dafür, wie die Kinder versuchen, ihr Leben nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten, ist die 27jährige Tochter Amsfeld, deren Freundeskreis sowie Partner- und Berufswahl von der Mutter früher wie heute nicht gutgeheißen werden:

"Ich habe ihr früher wenig erzählt, sie hat auch nie gewußt, wer mein Bekanntenkreis ist oder wo ich bin. Ich habe auch viel gelogen. Ich habe gesagt, ich bin dort und dort und war irgendwo ganz anders, weil ihr mein Freundeskreis nie so zugesagt hat, nie. (...)" (T 024; 31)

Mitverantwortlich für diese Entwicklung ist aus der Sicht der befragten Eltern auch der "schlechte Einfluß" des geschiedenen Partners auf das Kind, der bereits während der Ehejahre vorhanden war und nach der Scheidung anhielt. Eine negative Beeinflussung durch den geschiedenen Ehepartner sehen sie sowohl im Hinblick auf Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen, die das Kind von diesem "geerbt" habe, als auch im Erziehungsstil des anderen Elternteils.

Die ablehnende Haltung gegenüber dem geschiedenen Ehepartner wird auf das Kind übertragen und dieses verantwortlich dafür gemacht, daß keine oder nur eine schlechte Beziehung besteht. Ebenso wie der Kontakt zum geschiedenen Ehepartner nach der Scheidung wegen unüberbrückbarer Gegensätze abgebrochen wird, so wird auch die Beziehung zum Kind - falls ein neuer Partner vorhanden ist - abgebrochen bzw. erschöpft sich in mehr oder minder zufälligen Begegnungen.

Die 57jährige Frau Gutjahr, die in zweiter Ehe wiederverheiratet ist, sagt über ihre Tochter, zu der sie den Kontakt weitgehend abgebrochen hat:

Seite 20

"... also die Älteste ist 34, die ist ledig, und die ist so hart, weil sie wie der Vater, so mit sich und der Welt nicht zufrieden ist, so launisch und so böse nebenbei (...). Ich kann sie jederzeit anrufen, wenn ich will, aber ich habe sie selber fortgeschickt (...) Sie hat dann auch stundenlang getobt, wie ihr Vater das gekonnt hat (...)" (M 040; 6)

Die Beziehungen zum Kind gestalten sich also nicht unabhängig von denen zum geschiedenen Partner, sondern werden analog zu jenen gesehen und entsprechend, nämlich negativ, bewertet. Scheitert die Partnerbeziehung, so liegt aufgrund dieses Verständnisses auch das Scheitern der Beziehung zum Kind nahe.

Grundlegend für dieses Muster ist ein Familienbild, das sich primär auf die Paarbeziehung und erst in zweiter Linie auf die Kinder konzentriert. Die Beziehungen zu den Kindern sind keine eigenständige Größe, sondern abhängig von der Partnerbeziehung.

Frau Amsfeld, deren Beziehung zu ihren Kindern sehr konflikthaft und unbefriedigend verläuft, erklärt sich dies folgendermaßen:

"(...) Wenn ich einen Mann an meiner Seite gehabt hätte, dann hätten die Kinder auch mehr auf mich gehört. Ich als Mutter kann nicht allein eine Familie halten, das stelle ich immer wieder fest. Es gehört, muß ich sagen, ein Mann dazu (...) Ich bin ja nur die Mutter, aber mit einem Mann zusammen hätte ich mehr Autorität." (M 024; 92)

Ein solches Familienbild legt es nahe, daß alle Bedürfnisse und Unterstützungsfunktionen des alltäglichen Lebens nach dem Verlust des alten Partners auf den neuen Partner - falls vorhanden - gerichtet und von diesem auch befriedigt werden. Die "früheren Akteure" sind ausgeklammert und durch neue in gleicher Funktion ersetzt.

Fehlt ein neuer Partner, über den man sich und die Lebensumstände definiert, so konzentrieren sich die ganzen Erwartungen und Bedürfnisse, vor allem der Bereich der emotionalen Hilfe und Unterstützung, auf die Kinder. Fehlt dazu noch ein ausgleichendes Netzwerk mit anderen Beziehungspersonen, so sind

die Kinder die einzig mögliche Ressource, auf die zurückgegriffen werden kann. Solche rein auf die Kinder ausgerichteten Beziehungsstrukturen sind problematisch, weil sie die Kinder überfordern und die Kinder aufgrund der konflikthafter Familiengeschichte nicht geben können oder wollen, was die Mutter explizit oder implizit erwartet. Sie reagieren mit einem innerlichen oder de facto-Rückzug, indem sie die Kontakte auf ein Minimum beschränken und somit für die Befriedigung unterschiedlichster Bedürfnisse der Mütter nicht zur Verfügung stehen.

Seite 21

Der 38jährige Sohn Ruttner über seine angespannte Beziehung zu seiner Mutter, die er kaum noch sieht:

"(...) Sie praktiziert also eine erbarmungslose Betreuung. Und das heißt Briefe, Telefonanrufe. Und die Telefonanrufe waren oft eine halbe oder dreiviertel Stunde lang. Und dabei habe ich dann 5 % geredet und sie den Rest. Und ich habe mich halt nie so richtig dagegen gewehrt aus Rücksicht auf sie, weil es ihr so schlecht ging, was auch objektiv stimmt, aber sie ist halt nicht in der Lage, mit ihrer Situation klarzukommen. Und dann habe ich irgendwann halt mal festgestellt (...) daß das für mich auf die Dauer ungesund ist und habe ihr dann mal einen Brief geschrieben oder zwei Briefe, mit denen ich sie ziemlich vor den Kopf gestoßen habe. Und da hat sie erstmal ein Vierteljahr keinen Brief mehr geschrieben, nicht mehr angerufen und ist dann gelegentlich wieder rückfällig geworden, aber es ist jetzt ziemlich reduziert (...) Ich habe schon überlegt, ob ich, nachdem ich jetzt 2 1/2 Jahre kaum bei ihr war, ob ich dann an dem Termin (Mutters 70. Geburtstag) verreisen werde. und dann hat meine Schwester dann gesagt, »wir sollten doch alle hingehen, sie ist ja immerhin unsere Mutter« (...)" (S 060; 8, 80)

Nicht alle Kinder schaffen es, sich so von der Mutter zurückzuziehen. Das Argument "sie ist immerhin die Mutter" führt bei diesen Kindern dazu, daß sie aus Pflichtgefühl gegenüber der einsamen Mutter zwar häufigen Kontakt halten, sich aber von ihr weitgehend abgrenzen. Beide Generationen erleben die Beziehungen als negativ und unbefriedigend. Sie werden von der Seite der Eltern nur deshalb mehr schlecht als recht aufrecht erhalten, weil sie sich einen Abbruch der Beziehungen nicht leisten können, da sie sonst völlig alleine dastehen würden. Die Kinderseite sieht dies genauso, erlaubt sich aber aus Schuldgefühlen nicht, diesen Schritt zu tun.

Die Tochter Amsfeld beschreibt ihr Verhältnis zur Mutter, das sie in ihrer Lebensführung sehr einschränkt und belastet, folgendermaßen:

"Also der Kontakt zu meiner Mutter ist stark, aber auch aus schlechtem Gewissen heraus. Also ich habe sie wahnsinnig gern und alles, aber sie ist doch jetzt allein, und es ist immer so ein schlechtes Gewissen da, was macht sie auch und wie geht es ihr auch, und fühlt sie sich alleine gerade, weil sie ja auch nicht arbeitet, und da ist in mir ein wahnsinnig schlechtes Gewissen. Immer, auch Samstag und Sonntag, und dauernd, dauernd ist mir die Mutter irgendwie in meinem Hinterkopf. Das belastet mich wirklich, weil ich doch auch mal irgendwo hingehen möchte, einfach mal fort und heimkommen, wann ich will. (...) Ich denke immer, ich muß, muß was für sie tun, sie ist doch allein." (T 024; 5, 7)

Besteht eine neue Verbindung, dann sind die Gründe, die bislang ein endgültiges Zerwürfnis zwischen den Generationen verhindert haben, nicht mehr gegeben; die Beziehungen können abgebrochen werden.

Der neue Partner oder die neue Partnerin tritt an die Stelle der "alten Familie" und übernimmt alle gewünschten Hilfe- und Unterstützungsfunktionen. Haben

Seite 22

diese Kinder, so werden sie als die "eigenen" betrachtet, die eigenen hingegen aus der jetzigen Familie ausgeklammert, die frühere Familie wird als aufgelöst angesehen. Die neu hinzukommende Person wird nicht in das bestehende Beziehungsgefüge integriert, indem die Rollen der unterschiedlichen Mitglieder

neu definiert oder neu ausgehandelt werden.

Frau Gutjahr, deren dyadische Vorstellung von Familienbeziehungen charakteristisch für die Logik dieses Musters ist, sagt:

"Ich zähle jetzt nur noch uns zwei (sich und ihren neuen Ehemann) zur Familie, und da ist jetzt ein guter Zusammenhalt, ein gutes Zusammenschaffen und alles. Und das reicht. Eigentlich ist es besser, es ist kein Dritter dabei. Es ist dann besser, man ist ohne Kinder - damit - ohne Belastung. Das sagen aber viele. Nur keine Kinder dabei (...) das ist ja das Schwierigste in einer neuen Partnerschaft (...)" (M 040; 51)

Die neue Partnerschaft der Eltern steht beziehungslos zu den Kindern. Kontakte und Begegnungen gibt es nicht. Sie kennen diesen Partner meist gar nicht und haben häufig nur durch Zufall von dessen Existenz erfahren. Die Heirat erfolgte ohne Wissen oder Dabeisein der Kinder und macht ihnen auch dadurch deutlich, daß sie nicht mehr dazugehören. Allerdings haben die Kinder auch kein Interesse an einer Begegnung, da auch sie sich aufgrund der vergangenen Ereignisse "diesem Kreis" nicht mehr zurechnen. Sie schließen sich daher der "neuen" Vorstellung von seiten der Eltern von Familie an, indem sie den Elternteil, zu dem kein oder kaum Kontakt besteht aus ihrer heutigen Familiendefinition ebenfalls ausschließen.

Auf die Frage, ob sie Geschwister und Mutter zur ihrer Familie zählt, antwortet die Tochter Gutjahr:

"Eigentlich nicht, nein, leider nicht. Das kann man nicht, nein. Auch meine Mutter ist eigentlich nicht mehr meine Familie." (T 040; 80)

Weitere Sozialkontakte neben der neuen Partnerschaft bzw. der neuen Familie existieren in der Elterngeneration so gut wie nicht. Geprägt durch die Anstrengungen der Existenzsicherung damals wie heute, sowie der Vorstellung von anderen Menschen, einschließlich der Kinder - mit Ausnahme des Partners - hinsichtlich Kontakten und Hilfen unabhängig sein zu wollen, fanden und finden kaum oder keine Bemühungen um Außenkontakte statt. Es besteht auch kein Interesse daran, Kontakte werden nicht als Bereicherung, sondern eher als Belästigung empfunden.

Seite 23

Auch hierzu wieder Frau Gutjahr:

"Wir (Pbn. und Ehemann) pflegen keine großen Freundschaften, nur am Rande(...) Ich nehme auch gar nicht gern Einladungen an. (...) Wir gehen fort und sitzen nicht hier bis jemand kommt(...) Wenn mich als mal jemand am Sonntag hat besuchen wollen, da war ich halt nicht daheim. Ich bin doch nicht daheim und bediene die Leute. Die ganze Woche arbeiten und am Sonntag auch noch, nein(...)" (M 040; 26, 53)

5.3.2. Muster 2: "Kinder sind kein Partnerersatz"

Unter dieses Muster, das sich grundlegend vom ersten abhebt, können die Frauen subsumiert werden, die nach der Scheidung bewußt auf eine neue Partnerschaft verzichtet haben. Und, ebenso wie in Muster 1, auch bestimmte Probanden, die eine neue Partnerschaft eingegangen sind. Diese unterscheiden sich allerdings in der Organisation ihrer Beziehungen zu den Kindern wesentlich von jenen.

Frauen, die sich bewußt gegen eine neue Partnerschaft entschieden und sich statt dessen außerfamilialen Beziehungen geöffnet haben (vgl. S.7f), pflegen mit ihren Kindern einen freundschaftlichen und unverkrampften Umgang. Das bedeutet jedoch nicht, daß sich die Generationenbeziehungen ausschließlich harmonisch und konfliktfrei darstellen. Meinungs- und Einstellungsverschiedenheiten in unterschiedlichen Bereichen, etwa bei politischen Themen oder hinsichtlich der Lebensgestaltung, sind

durchaus vorhanden und treten in mehr oder minder heftigen Auseinandersetzungen auch zutage. Die Konflikte können aber ausgetragen oder ertragen werden, ohne daß die Beziehung dadurch insgesamt in Frage gestellt oder belastet würde.

Der 31jährige Sohn Oldenburg schildert eine Konfliktsituation mit seiner Mutter so:

"(...) Wir toben dann schon, wenn es sein muß. (...) Meine Mutter steckt so eine Diskussion weg, ohne mit der Wimper zu zucken und ist am nächsten Tag ganz normal, dann kann man darüber reden. (...) Der Umgang mit meiner Mutter ist insofern einfacher (als mit dem Vater), weil meine Mutter mich akzeptiert als gleichwertig oder als erwachsen (...)." (S 054; 21)

In diesem Zitat wird ein Grund angesprochen, der die positive Beziehungsgestaltung begünstigt: Die Mütter dieses Musters begreifen ihre Kinder als eigenständige erwachsene Persönlichkeiten und nicht als abhängige unmündige Kinder, die sich einzuordnen und zu fügen haben. Sie schreiben sie nicht auf die Kinderrolle fest. Diese Haltung ermöglicht es ihnen, die Kinder 'freizugeben' und

Seite 24

ihren eigenen Weg gehen zu lassen, sie fördern aktiv die Loslösung vom Elternhaus.

Frau Maier beispielsweise ermunterte ihre Tochter, ihr Studium, um selbständig zu werden, nicht in der Nähe des Heimatortes durchzuführen:

"(...) Ich habe also versucht, wie man so schön sagt, sie loszulassen. (...) Ich bin ja immer da. Und ich wollte ihr eigentlich so ein bißchen sagen: »Also, jetzt ist es soweit, jetzt spring Du auch mal ins Wasser«. (...) Also bei Ihr war die Anhänglichkeit sehr stark. Und das habe ich versucht, ein kleines bißchen zurückzunehmen, weil ich das nicht gut finde. Ich finde Abhängigkeiten überhaupt nicht gut." (M 054; 22, 24)

Die Kinder schätzen es, daß sie ihr Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten können und selbst dann Unterstützung von den Müttern erhalten, wenn diese nicht mit der Art und Weise, wie sie es tun, einverstanden sind (z.B. Familie Oldenburg). Der ihnen zugestandene Freiraum wird ihrerseits mit Verständnis und Akzeptanz im Hinblick auf die Lebensweise und das Verhalten ihrer Mütter beantwortet.

Ein weiterer Grund für eine solche Art von Beziehungen liegt in der Vielfalt der Möglichkeiten, die sich die Frauen außerhalb der Familie in der Zwischenzeit geschaffen haben. Bestimmte Bedürfnisse in alltagspraktischer und emotionaler Hinsicht können von unterschiedlichen anderen Beziehungspersonen abgedeckt werden, die Kinder sind dadurch entlastet.

Die 53jährige Frau Oldenburg, die ohne neue Beziehung lebt, nennt hierfür ein Beispiel:

"(...) es geht also z. B. von meinen Kindern keiner mit mir ins Theater (...) Aber ich habe so viele Zusatzkinder^[16], mit denen gehe ich dann halt ins Theater." (M 054; 54)

Derartige Voraussetzungen machen es möglich, die Beziehungen auf einer freiwilligen Ebene zu leben und sie nicht mit Anforderungen zu überfrachten. Kinder werden von den Müttern nicht zur Substitution von Bedürfnissen gebraucht, die sich eigentlich an andere Personen, vornehmlich den Partner, richten. Darüber hinaus bestehen wegen der zahlreichen Aktivitäten und sonstigen Beziehungsnetze keine gravierenden Einsamkeitsprobleme. Die Folge ist eine emotionale Nähe der Mütter zu den Kindern und umgekehrt, die sich nicht unbedingt in der Quantität der Kontakte, aber durchaus in der Qualität der Beziehungen, etwa hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem, was man füreinander

auf unterschiedlichen Ebenen tut, ausdrückt. Gefördert wird dies auch dadurch, daß die geschiedenen Eltern ihren Kontakt meist nicht abgebrochen haben und weiter miteinander sprechen. Die Kinder befinden sich deshalb nicht im Loyalitätskonflikt gegenüber Mutter oder Vater und müssen auch nicht die Rolle eines Vermittlers zwischen den Eltern einnehmen, was den Umgang miteinander ebenfalls positiv beeinflusst.

Dieser Sachverhalt wird von beiden Generationenvertretern als wichtige Voraussetzung dafür angesehen, daß die Familie auch nach der Scheidung, wenn auch in veränderter Form, weiterbesteht.

Frau Oldenburg sagt:

"Sie (die Familie) besteht weiter, sie ist erweitert. Also genau genommen würde ich sagen, daß im Laufe der Jahre sich das Verhältnis zu meinem früheren Mann verbessert hat, insofern, daß ich ihm heute sagen kann, was ich möchte, oder wie ich mir das vorstelle. (...) Daß es also möglich ist, auf eine andere Ebene umzusteigen. Wir sind jetzt nur freundschaftlich. Er würde mir auch helfen, wenn ich in Not wäre." (M 050;100)

Ihre Tochter bestätigt die Ansicht der Mutter und glaubt, durch die Kommunikationsbereitschaft der Eltern, die nie unterbrochen war, besser als andere Kinder mit der Scheidung der Eltern fertig geworden zu sein:

"Ich hatte einfach einen gewissen Vorteil dadurch, daß es bei uns recht reibungslos abging, daß es nicht so viele Konflikte, offene, gab, sondern daß meine Eltern immer noch gut miteinander sprechen konnten. Und daß es irgendwo immer die Auseinandersetzung bis zu einem gewissen Grad mit allen Beteiligten da war." (T 050; 82)

Eine ähnlich positive Beziehungsgestaltung findet sich auch bei Befragten mit erneuter Partnerschaft, wenn durch das Vorhandensein eines neuen Partners die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern hinsichtlich verschiedener Erwartungen modifiziert werden. Die Funktionen eines neuen Partners sind hier ganz oder in Teilen gleichzusetzen mit denjenigen, die außerfamiliale Beziehungen für Frauen ohne Partnerwunsch einnehmen. Eine solche Modifikation kann aber nur dann erfolgen, wenn die Beziehungen zu den Kindern nicht mit denen zum neuen Partner konkurrieren und auch nicht dazu benutzt werden, Defizite unterschiedlichster Art auszugleichen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, so haben die Generationenbeziehungen ihren eigenen Stellenwert, unabhängig von dem des Partners.

Hierzu das Beispiel der 52jährigen Frau Dimsfeld, die wiedergeheiratet hat:

"(...) ich habe mich einfach mal nach jemandem geseht, wo ich auch mal reden kann. Und ich weiß nicht, mir hat immer so was gefehlt, die Kinder sind kein Partnerersatz. Ich hatte ein ganz tolles Verhältnis (zu den Kindern), aber ich habe einfach jemand gebraucht, wo ich mich auch mal anlehnen kann, wo ich auch mal sagen kann, das und das ist (...)" (M 029;7)

Die Beziehungen zu den Kindern erfahren, wie das Beispiel zeigt, eine andere Wertigkeit als die zum neuen Partner. Sie werden als eigenständig betrachtet, können aber durchaus einander ergänzende Funktionen aufweisen. Aufgrund der gemeinsam erlebten Familiengeschichte in guten wie in schlechten Zeiten ist ein besonderes Wissen voneinander und über einander vorhanden, das die eigene Qualität dieser Beziehungen ausmacht.

Die 47jährige Frau Adam, deren zweite Ehe sich erneut als problematisch erweist, beschreibt die Qualität der Beziehung zu ihrem Sohn folgendermaßen:

"(...) im Laufe meiner ersten Ehe war der Sohn einfach so fünftes Rad am Wagen, weil mein erster Mann, ja, also ich kann das nicht anders sagen, aber der war auch auf den Jungen schon eifersüchtig.(...) Und heute ist das jetzt eben so, daß mein Sohn für mich das Wichtigste auf der Welt ist.(...) irgendwie fühle ich mich von ihm (dem Sohn) auch akzeptiert. Also ich habe nicht das Gefühl, daß er denkt, was labert sie denn an mich hin, wenn sie schon wieder so einen blöden Typ geheiratet hat." (M 022; 10,11,76)

Das Eingehen einer neuen Partnerschaft durch die Eltern wird von den Kindern nicht nur akzeptiert, sondern meist als Entlastung empfunden.

Frau Umberg formuliert dies so und spricht dabei einen wesentlichen Punkt, nämlich die Einsamkeitsproblematik von Geschiedenen an:

"(...) die (Kinder) sind insofern froh, daß die Mutter wieder jemanden hat, daß sie nicht alleine ist. Das ist den Kindern sehr wichtig". (M 104; 95)

Der jeweils unterschiedliche Stellenwert, der sowohl dem Partner als auch den Kindern innerhalb des Beziehungsgefüges beigemessen wird, erlaubt es, daß beide in die neue Familie integriert werden können. Eine Integration kann mehr oder weniger gut gelingen und ist abhängig davon, ob der neue Partner als Person von den Kindern akzeptiert wird, und wie gut diese die Trennung der Eltern verkraftet und verarbeitet haben.

Ein Beispiel für eine gelungene Integration ist Familie Ziegler. Die neue Partnerin des Vaters wird nicht nur als solche toleriert, sondern sie wird als neues Familienmitglied freundschaftlich aufgenommen. Die Tochter Ziegler, die Wert

Seite 27

darauf legte, daß die Partnerin des Vaters zu ihrer Hochzeit eingeladen wurde, sagt dazu:

"(...) mein Vater hat eine Freundin, mit der er jetzt auch schon länger zusammen ist. Und wir sind mit ihr also wirklich auch sehr freundschaftlich. Und wir haben ihr eigentlich auch gesagt, wir möchten sie zur Hochzeit einladen, nicht nur, weil es jetzt die Lebenspartnerin von meinem Vater inzwischen ist, sondern weil wir einfach auch gut mit ihr auskommen." (T 110; 5)

Das Gegenbeispiel verkörpert Familie Naumann. Hier wird der neue Partner der Mutter vom Sohn als Entlastung von verschiedenen Aufgaben zwar toleriert, jedoch als Person nicht wirklich akzeptiert, obwohl er versucht, dies nicht so deutlich zu machen. Er sagt dazu:

"(...) Sie hat also einen Freund, einen türkischen. Das finde ich auch eigentlich in Ordnung. (...) Ich finde das sehr schwierig, wie sie lebt, also eine schwierige Beziehung, die sie sich da aufgebaut hat. Wobei sie sagt, kein deutscher Mann würde das alles machen, was dieser Türke für sie erledigt. Also er kocht fürchterlich gerne, er kocht auch sehr gut und für die ganze Mannschaft. Er geht einkaufen, er macht die Reparaturen im Haus, mäht den Rasen, also er macht sehr viel. Und na ja, ich akzeptiere das, und es scheint auch über weite Strecken sehr gut zu laufen. Wenn sie mir dann mal erzählt, was es für Probleme gibt, dann sage ich ihr, »ja, Du hast es ja selber nicht anders gewollt.« Und sie sagt, »na ja, das ist schon richtig«, aber so ist es für sie immer noch besser und das kleinere Übel, als wenn sie sich einen deutschen Mann genommen hätte. Ja, nach ihrer Ansicht (...)" (S 053; 88)

Die Mutter bringt die nicht direkt geäußerte Ablehnung ihres Partners durch den Sohn auf den Punkt, indem sie feststellt:

"(...) ich habe in seinen Augen einen unpassenden Freund (...)" (M 053; 45)

Das Ausmaß der Akzeptanz des neuen Partners durch die Kinder hat bei diesem Muster jedoch keinen wesentlichen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Eltern und Kind. Aufgrund der unterschiedlich definierten Rollenerwartungen und Rollenzuschreibungen, die nach der Scheidung, bzw. nach dem

Eingehen einer neuen Partnerschaft von beiden Seiten als gültig angenommen werden, entsteht weder eine Überforderung noch eine Konkurrenz.

Eine Eingliederung in die neue Familie geschieht in der Regel nicht sofort, sondern erfordert eine gewisse Zeit des sich Gewöhnens an die veränderte Familiensituation. In diesem Prozeß der Annäherung und Aushandlung, der durchaus mit Konflikten einhergehen kann, entwickelt sich eine Beziehungsstruktur, in der die jeweiligen Funktionen der einzelnen Beteiligten deutlich voneinander abge-

Seite 28

grenzt werden. Dies drückt sich auch darin aus, wie die Beziehungen gelebt werden. Je nach Akzeptanz des neuen Partners finden Begegnungen, Gespräche oder Aktivitäten zusammen mit ihm oder ohne ihn statt, ohne daß sich daraus Konflikte ergeben würden.

Herr Ziegler, 52 Jahre, schildert den Annäherungsprozeß zwischen seinen Kindern und seiner neuen Partnerin so:

"(...) es ist eine Anknüpfung an alte Zeiten, (...), so knüpft sie (die Tochter) da am Endpunkt an und das läuft wieder weiter. Auch mit meinem Sohn, (...), fast ein Jahr ein bißchen Ruhezeiten, wo sie sich mit der Geschichte auseinandergesetzt haben und jetzt kommen sie und wir knüpfen dort an (...). Das sind spontane Dinge von beiden Seiten (...). Ich habe an und für sich wieder angefangen, mit den Kindern Kontakt anzuknüpfen und ihnen bekannte Dinge anzubieten, miteinander zu machen. Zuerst allein und dann auch mit meiner Freundin zusammen, einfach, daß man Kontakt kriegt. Ich habe sie (die Kinder) einfach mit meiner Freundin konfrontiert, (...) und gesagt: »so kommt jetzt auch mit, ihr müßt das mal durchhalten und aushalten (...)«. Dann habe ich gesagt: »ihr könnt Euch ein Urteil bilden (...) ihr wißt, daß ich eine Freundin habe und so sollt ihr sie auch kennenlernen (...)«. (V 110; 7, 8, 9, 10)

Die Kontakte zum geschiedenen Partner sind bei Befragten mit neuen Beziehungen in der Regel abgebrochen oder beschränken sich auf die nur selten stattfindende Regelung formaler, meist finanzieller Angelegenheiten.

Die Pflege von Beziehungen außerhalb des engeren Familienkreises wird bei diesem Muster unterschiedlich gehandhabt. Die Art, wie sie geschieht, entspricht der, die bereits im Abschnitt "Partnerschaft verwirklicht" (s.S.13f) erläutert wurde.

6. Interpretation

Auf der Grundlage des vorliegenden Interviewmaterials konnten zwei Muster des Umgangs von geschiedenen Eltern und ihren erwachsenen Kindern herausgearbeitet werden.^[17] Wie lassen sich nun die beiden unterschiedlichen Handlungsweisen in einen allgemeineren Rahmen einordnen? Um darauf zu antworten, ziehen wir das Konzept der "Strategie" bei. Unter (Familien-)Strategie verstehen wir ein gedankliches Konstrukt, das einen Zusammenhang zwischen Werten, Prinzipien oder Leitbildern, Situationen und Verhaltensweisen herstellt. Das Konzept soll der Erfahrung Rechnung tragen, daß "den Umständen entspre-

chend" gehandelt und dennoch eine allgemeine Orientierung im Auge behalten wird. Dementsprechend kann ein und dieselbe Strategie in unterschiedlichen Lebensbereichen zum Tragen kommen. In diesem Sinne hat sich das Konzept in der neueren familienwissenschaftlichen Forschung eingebürgert, vor allem um zu charakterisieren, wie das Spannungsfeld von Familientätigkeit, Erwerbstätigkeit und Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern gestaltet werden kann (vgl. Pitrou 1988: 243ff; Hochschild 1989: 17f; Beck-Gernsheim 1992; Moen-Wethington 1992).

Im vorliegenden Zusammenhang interessiert das Verhältnis von Partner- und Generationenbeziehungen unter Bezug auf allgemeine Familienvorstellungen. Wir schlagen vor, dabei zwischen einer Strategie der "**Reproduktion**" und einer solchen der "**Konversion**" zu unterscheiden.

6.1. Strategie der "Reproduktion"

Die in Muster 1 beschriebene Art und Weise, wie eine neue Partnerschaft von geschiedenen Eltern sich auf den Umgang der Generationen miteinander auswirkt, kann als Strategie der "**Reproduktion**" bezeichnet werden. Bei ihrer Zielsetzung, nämlich der Neuorganisation des Familienlebens nach einer Scheidung, orientiert sie sich an früheren Familienstrukturen. Obwohl sich die Familiensituation durch die Scheidung verändert hat, besitzen sie auch nach der Scheidung weiterhin Gültigkeit. Vorrangiges Bestreben ist es, die Lücke, die sich durch den Verlust des alten Partners im Familiengefüge auftat, mit einem neuen (oder dem alten) Partner wieder zu schließen. Familie, häufig gleichbedeutend mit Lebensglück und -zufriedenheit, wird hier primär über das Vorhandensein eines Partners definiert; alle Unterstützungsfunktionen werden in der Hauptsache ihm zugeschrieben. Auch die Beziehungen zu den Kindern werden in Abhängigkeit von diesem gesehen. Außerfamiliale Beziehungsstrukturen spielen bei der Reproduktionsstrategie keine oder nur eine untergeordnete Rolle.

Die Konzentration auf den jeweiligen Partner bzw. die Kernfamilie ist ein Beziehungsgestaltungsmuster, das bereits vor der Scheidung Gültigkeit besaß. Nach dem Scheitern der Ehe wird versucht, möglichst schnell ein möglichst ähnlich geartetes Beziehungsgefüge wieder herzustellen, wenn auch mit anderen Personen. Dies kann gelingen oder nicht gelingen.

Gelingt es, so werden die früheren Familienstrukturen wiederbelebt, allerdings ohne die Kinder darin miteinzubeziehen. Aufgrund der schlechten Beziehungen zu den Kindern können und wollen diese nicht die Funktionen des geschiedenen

Ehemanns substituieren. Um nicht alleine dazustehen, muß die "leere" Stelle im Beziehungsgefüge mit einer neuen Person besetzt werden. Das alte System bleibt bestehen und wird durch den Austausch von Personen reproduziert.

Das Vorhandensein eines neuen Partners macht es möglich, den Kontakt mit den Kindern abbrechen zu können und sich nicht mit diesen arrangieren zu müssen, bzw. die Beziehungen neu auszuhandeln. Da dieser in keiner Beziehung zu den Kindern steht, weil beide Seiten keine wollen, kann er auch keine Vermittlerposition übernehmen.

Fehlt ein neuer Partner, so werden die ganzen Erwartungen und Bedürfnisse auf die Kinder konzentriert.

Solche rein auf die Kinder ausgerichteten Beziehungsstrukturen sind problematisch und werden sowohl von den Kindern als auch den Eltern als unbefriedigend erlebt.

6.2. Strategie der "Konversion"

Die in Muster 2 beschriebene Art der Generationenbeziehungen kann mit der Strategie der "**Konversion**" als übergeordnete Handlungsorientierung erklärt werden. Bei dieser Strategie wird nicht versucht, frühere Strukturen - mit oder ohne Partner - wiederherzustellen. Es erfolgt ein Umorientieren.

Bei Menschen, die sich gegen einen neuen Partner entschieden haben, ist es nicht vorrangiges Ziel, den alten Partner durch einen neuen zu ersetzen, um damit Lebensglück und -zufriedenheit zu erreichen. Im Gegenteil: Nach der gescheiterten Ehe wird - erst einmal - eine Entscheidung gegen eine neue Partnerschaft gefällt; es wird bewußt ein Leben ohne neue feste Beziehung gewählt, um dieses frei und ohne Beschränkungen gestalten zu können. Im Vordergrund steht der Wunsch nach der Verwirklichung eigener Interessen und Bedürfnisse, die während der Ehejahre zu kurz gekommen waren. Die Konversionsstrategie impliziert aktive Schritte in der weiteren Lebensplanung. Eigene, familienunabhängige Beziehungen werden aufgebaut, die mit den alten Lebensstrukturen nichts oder wenig zu tun haben. Sie werden bewußt verändert; es wird nur das übernommen, was subjektiv als gut und befriedigend empfunden wird. Solche Veränderungen bewirken vielfach eine neue Selbständigkeit und Selbstsicherheit, was sich positiv auf die Generationenbeziehungen niederschlägt.

Eine aktive, gewollte Konversion des bisherigen Lebensmodells als Strategie zur Bewältigung einer Scheidung scheint die Beziehungen zwischen den Generationen dahingehend zu beeinflussen, daß zwischen Eltern und Kindern ein freundschaftlicher Umgang gepflegt werden kann. Dies wird möglich, weil die Kinder -

Seite 31

durch die Möglichkeiten anderer sozialer Beziehungen, die sich die Eltern aufgebaut haben - nicht zur Befriedigung aller Bedürfnisse alleinig zur Verfügung stehen müssen. Die Beziehungen zu den Kindern sind dadurch entlastet, sie können auf einer freiwilligen Ebene gelebt werden. Es gelingt bei einer solchen Strategie eher, die Kinder "loslassen" zu können und ihren eigenen Weg gehen zu lassen, was für die Zufriedenheit in der Beziehungsgestaltung wiederum ausschlaggebend ist.

Bei manchen Menschen, die sich für einen neuen Partner entschieden haben, erfolgt ebenfalls ein Umdenken:

Die frühere Konzentration auf den Partner wird zugunsten eines umfassenderen Beziehungssystems aufgegeben. Die Beziehung zum Kind erfährt eine andere Wertigkeit, der neue Partner erhält eine neu definierte, abgegrenzte Position und manchmal erfolgt eine Öffnung nach außen. Die unterschiedlichen Beziehungen werden ausgehandelt und hinsichtlich ihrer Funktionen und Zuständigkeiten verbindlich bestimmt. Durch die gemeinsame Akzeptanz der unterschiedlichen Rollenzuschreibungen entsteht weder eine Konkurrenz unter den beteiligten Personen, noch müssen einzelne Personen (Kinder) Defizite ausgleichen, die die Scheidung hinterlassen hat. Es entsteht somit keine Überforderung wie im ersten Muster. Die Beziehungsgestaltung wird von beiden Seiten positiv erlebt.

7. Zusammenfassende Schlußfolgerungen

Die in diesem Arbeitspapier dargestellten Ergebnisse sowie der abschließende Interpretationsansatz orientieren sich eng an den Interviewdaten. Dieses Vorgehen wurde hier gewählt, um die Vielfalt der Bedeutungsbeimessung für ein und denselben Sachverhalt durch die Befragten sowie die davon abhängigen Auswirkungen auf das jeweilige Verhalten aufzuzeigen. Entsprechend dem explorativen Charakter dieser Studie ist diese Art der Ergebnisdarstellung ein erster grundlegender Schritt der Auseinandersetzung mit dem Thema. Der notwendige zweite Schritt, nämlich die Einordnung in übergreifende theoretische und konzeptionelle Zusammenhänge, wird in einem weiteren Papier erfolgen.

Die Frage, inwieweit die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Generationen durch das Eingehen einer neuen Partnerschaft von geschiedenen Eltern bzw. durch den Verzicht darauf beeinflusst wird, kann in diesem Sinne folgendermaßen beantwortet werden:

Die Ergebnisse haben gezeigt, daß ein und derselbe Sachverhalt nicht notwendigerweise zu den gleichen Konsequenzen für das Verhältnis zwischen Eltern

Seite 32

und Kindern führt. Sowohl das Eingehen einer neuen Partnerbeziehung als auch der Verzicht auf eine erneute Verbindung können gleichermaßen positive wie negative Auswirkungen auf die Generationenbeziehungen haben. In welcher Weise sich eine neue Partnerschaft von geschiedenen Eltern auf die intergenerationellen Beziehungen auswirkt, kann in Abhängigkeit des jeweils vorherrschenden Familienbildes sowie der Fähigkeit, dieses entsprechend den veränderten Umständen nach einer Scheidung zu modifizieren, gesehen werden. Wesentlich dabei sind die Bedeutungen, die Kinder und Partner bzw. Partnerin für die Definition von Familie im allgemeinen einnehmen. Die Art und Weise, wie die Generationenvertreter der Paarbeziehung und der Eltern-Kind-Beziehung in ihrer Vorstellung von Familie jeweils Bedeutungen zuschreiben, kann als Beziehungslogik verstanden werden. Diese findet ihren Ausdruck in entsprechenden Strategien, die das Verhalten sowohl im Hinblick auf die Generationenbeziehungen als auch hinsichtlich anderer familienunabhängiger Beziehungen steuern.

Ist die Paarbeziehung das bestimmende Element der Familiendefinition, so wird die Eltern-Kind-Beziehung dem nachgeordnet. Sie hat keinen eigenen familienkonstituierenden Stellenwert, der gleichwertig mit der Beziehung zum Partner das Familiengefüge bildet. Die Eltern-Kind-Beziehung begründet somit keine Familie als "Sozialform eigener Art" (Lüscher 1988,19), sondern steht vielmehr in Konkurrenz zur Partnerbeziehung.

Eine solche Beziehungslogik prädestiniert grundsätzlich eine schwierige Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kindern, unabhängig davon, ob eine neue Partnerschaft eingegangen oder nicht verwirklicht werden konnte. Sie ist charakteristisch für das Handlungsmuster der "Reproduktion". Für dieses Handlungsmuster ist die Wiederherstellung früherer Familienstrukturen zentral, wobei die Konzentration auf die Paarbeziehung vor und nach der Scheidung unverändert geblieben ist. Dieses unveränderte Festhalten an der früheren Familienvorstellung, obwohl sich deren Grundlage, nämlich die Familiensituation, gewandelt hat, zeigt negative Auswirkungen auf die Generationenbeziehungen. Inwieweit die Beziehungen dennoch aufrechterhalten werden, ist abhängig vom Vorhandensein oder Fehlen eines neuen Partners.

Unter der Voraussetzung, daß eine neue Partnerschaft eingegangen wurde, verlieren die Beziehungen zu den Kindern an Wichtigkeit oder werden ganz aufgegeben. Entsprechend dieser Beziehungslogik richten die Eltern ihre Erwartungen und Wünsche in der Hauptsache auf den Partner, die Kinder sind ausgeklammert. Passen sich die Kinder diesem System nicht an, kann es zu einem

Kontaktabbruch zwischen Eltern und Kindern kommen. Weitere soziale Beziehungen sind nicht vorhanden, was jedoch nicht als Defizit erlebt wird.

Fehlt ein neuer Partner, obwohl ein solcher gewünscht wird, so werden Erwartungen und Bedürfnisse, die eigentlich auf den Partner gerichtet sind, auf die Kinder übertragen. Sie werden quasi dazu 'benutzt', Partnerdefizite auszugleichen. Es liegt auf der Hand, daß dies nicht gelingen kann, und daß unter solchen Voraussetzungen die intergenerationellen Beziehungen wenig befriedigend verlaufen. Von einem Kontaktabbruch, der aufgrund der negativen Beziehungen denkbar wäre, wird jedoch abgesehen, weil weder ein neuer Partner noch andere wichtige familienunabhängige Beziehungen bestehen. Prognostisch kann gesagt werden, daß ein Kontaktabbruch wahrscheinlich wäre, wenn es dem geschiedenen Elternteil gelingt, einen neuen Partner zu finden.

Stehen Paarbeziehung und Eltern-Kind-Beziehung in der jeweiligen Familiendefinition gleichwertig nebeneinander, so ist es möglich, jeder Beziehung einen jeweils besonderen Stellenwert beizumessen, der nicht mit demjenigen des anderen konkurriert.

Eine Beziehungslogik, welche die Besonderheit jeder Art von Familienbeziehungen anerkennt, ist die Grundlage für eine positive Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kindern. Sie berücksichtigt gleichermaßen die jeweiligen Bedürfnisse und Wünsche, läßt aber auch die Möglichkeit, diesen nicht entsprechen zu wollen oder zu können, nicht außer acht. Die Handlungsstrategie "Konversion" entspricht dieser Logik der Beziehungsgestaltung. Sie ist jedoch kein Muster, das innerhalb einer Familie schon immer Gültigkeit besitzt, sondern das Ergebnis einer Umorientierung, ausgelöst durch die Erfahrung, daß Ehebeziehungen auch scheitern können. Diese Erfahrung bewirkte, daß die frühere Vorstellung von Familie überdacht, und entsprechend der veränderten Familiensituation modifiziert wurde. Eine solche Umorientierung führt zu unterschiedlichen Konsequenzen im Hinblick auf die Entscheidung, ob nach der Scheidung eine erneute Partnerschaft eingegangen, oder ob darauf verzichtet wird. Im Hinblick auf die intergenerationellen Beziehungen wirkt sie sich, unabhängig davon wie diese Entscheidung ausfiel, nicht verschieden aus, sondern gleichermaßen positiv.

Wurde eine neue Partnerschaft verwirklicht, so wird die Art der unterschiedlichen Beziehungen ausgehandelt, Zuständigkeiten und Funktionen werden bestimmt und entsprechend der jeweiligen besonderen Bedeutung differenziert. Weitere außerfamiliale soziale Beziehungen können hinzukommen.

Erfolgte ein gewollter Verzicht auf eine neue Partnerschaft, werden vor allem familienunabhängige Beziehungen aktiviert oder neu geschaffen. Sie entsprechen in ihren Funktionen denjenigen, die ein neuer Partner, gegebenenfalls zusammen mit anderen familienunabhängigen Kontakten, einnimmt.

8. Literatur

Allbus (1986): Allgemeine Bevölkerungs-Umfrage der Sozialwissenschaften. Codebuch mit Methodenbereichen und Vergleichsdaten. Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Köln.

Beck-Gernsheim, E. (1992): Arbeitsteilung, Selbstbild und Lebenserwartung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 44, S.273-291.

Belle, D. (1982): Social ties and social support. In: Dies.: Lives in stress. Women and depression. Beverly Hills, London u. New Dehli: Sage, S.133-144.

Braun, W. (1989): Ehescheidung 1988. Wirtschaft und Statistik, 8, S.508-512.

Diewald, M. (1989): Private Netzwerke. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1989. Stuttgart: Bonn aktuell.

Diewald, M. (1986): Sozialkontakte und Hilfeleistungen in informellen Netzwerken. In: Glatzer, W.; Berger-Schmitt, R. (Hrsg.): Haushaltsproduktion und Netzwerkhilfe: Die alltäglichen Leistungen der Familien und Haushalte. Frankfurt a. M. u. New York: Campus, S.51-84.

Hagestad, G. O.; Smyer, M. A. (1982): Dissolving long-term relationships: Patterns of divorcing in middle age. In: Duck, S. (Hrsg.): Personal relationships 4: Dissolving personal relationships. New York: Academic Press, S.155-188.

Hochschild, A. (1989): The second shift: Working parents and the revolution at home. New York: Viking.

Höhn, C.; Otto J. (1985): Bericht über die demographische Lage in der Bundesrepublik Deutschland und über die Bevölkerungstrends. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 11, S.445-518.

Hodgkins-Berardo, D. (1982): Divorce and remarriage at middle age and beyond. Annals of the american academy of political and social science, 464, S.132-139.

Kaufmann, F.-X. et al. (1989): Netzwerkbeziehungen von Familien. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Sonderheft 17. Wiesbaden.

Lüscher, K. (1993): Generationenbeziehungen - Neue Zugänge zu einem alten Thema. In: Lüscher, K.; Schultheis, F. (Hrsg.): Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften. Konstanz: Universitätsverlag, S.17-47.

Lüscher, K. (1990): The social reality of perspectives: On G.H. Mead's potential relevance for the analysis of contemporary societies. Symbolic Interaction, 13, S.1-18.

Lüscher, K. (1988): Familie und Familienpolitik im Übergang zur Postmoderne. In: Lüscher, K.; Schultheis, F.; Wehrspau, M. (Hrsg.): Die "postmoderne" Familie. Familiäre Strategien und Familienpolitik in einer Übergangszeit. Konstanz: Universitätsverlag, S.15-36.

Moen-Wethington, Y. (1992): The concept of family adaptive strategies. *Annual Review of Sociology*, 18, S.233-251.

Paul, Ch.; Sommer, B. (1993): Ehescheidungen 1990/91. *Wirtschaft und Statistik*, 12, S.43-47.

Pitrou, A. (1988): Familienpolitik und familiale Strategien. In: Lüscher, K.; Schultheis, F.; Wehrspaun, M (Hrsg.): Die "postmoderne" Familie. *Familiale Strategien und Familienpolitik in einer Übergangszeit*. Konstanz: Universitätsverlag, S.237-251.

Rands, M. (1988): Changes in social networks following marital separation and divorce. In: Milardo, R. M. (Hrsg.): *Families and social networks*. Newbury Park, S.127-146.

Sarason, I. G.; Sarason, B. R. (1985): *Social support: Theory, research and applications*. Dordrecht, Boston u. Lancaster: Nijhoff.

Scheller, G. (1992): Wertewandel und Anstieg des Ehescheidungsrisikos? Eine qualitative Studie über den Anspruchs- und Bedeutungswandel der Ehe und seine Konsequenzen für die Ehestabilität. Pfaffenweiler: Centaurus.

Schubert, H. J. (1990): Mitglieder der erweiterten Familie in persönlichen Hilfenetzen. *Ergebnisse einer egozentrierten Netzwerkanalyse*. *Zeitschrift für Familienforschung*, 2, S.176-210.

Spanier, G. B.; Thompson, L. (1984): *Parting: The aftermath of separation and divorce*. Newbury Park: Sage.

Seite 37

Vaskovics, L. A. (1989): Familienabhängigkeit junger Erwachsener und Familienzyklus. In: Bertram, H. et al. (Hrsg.): *Blickpunkt Jugend und Familie*. Weinheim: Juventa, S.373-390.

Vaskovics, L. A. (1993): Elterliche Solidarleistungen für junge Erwachsene. In: Lüscher, K.; Schultheis, F. (Hrsg.): *Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften*. Konstanz: Universitätsverlag, S.185-203.

Fußnoten

[*] Dieses Arbeitspapier entstand im Rahmen des Projekts "Generationenbeziehungen nach einer Scheidung". Siehe hierzu auch Arbeitspapier Nr. 2. Für ihre Mitarbeit sei gedankt: M. Moch, A. Frenz, den studentischen Hilfskräften B. Beckert, A. Böhme, H. Hinderer, P. Martin sowie J. Brice für die Übersetzung. Ein Teil der Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Forschungsschwerpunktprogramms Baden-Württemberg.

[1] Vgl. dazu auch Schaubild Nr.1 im Anhang mit eigenen Berechnungen.

[2] Neben der Zunahme von Scheidungen im mittleren Lebensalter sind Kinder heute länger als früher von ihren Eltern finanziell abhängig (Vgl. z.B. Vaskovics 1989; 1993).

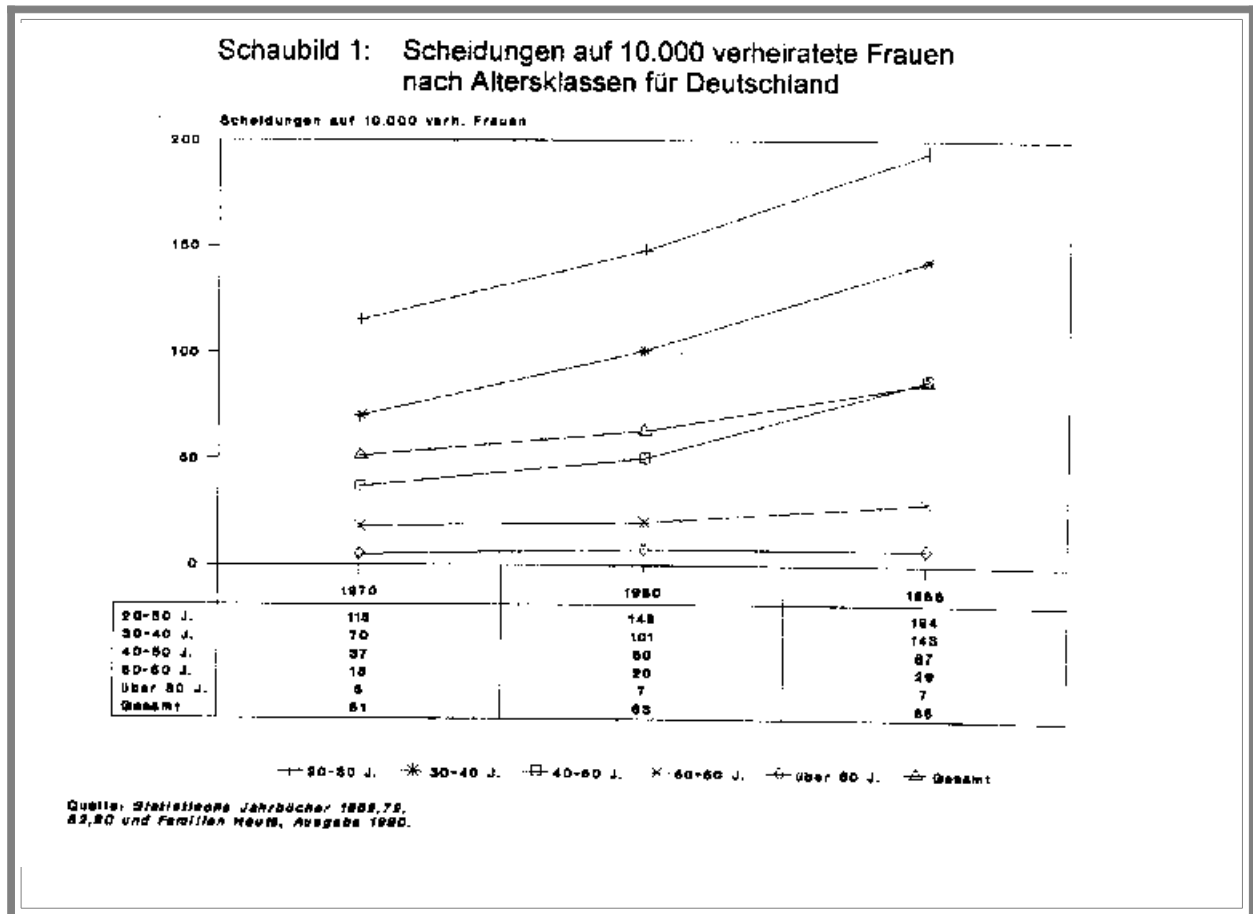
[3] Vgl. die anderen Berichte aus dem Projekt, die sich mit den Aspekten der Bedeutung der Nutzung und des Transfers von finanziellen Ressourcen für die Generationenbeziehungen und den subjektiven Repräsentationen von Familie nach einer Scheidung beschäftigen.

- [4] Siehe dazu die Literaturangaben auf Seite 1 dieses Papiers.
- [5] 57,3 % der 40 -54jährigen nennen den Partner als ersten verlässlichsten Helfer und 13,7 % die Kinder. 55 - 69jährige verlassen sich zu 44,3 % in Situationen, in denen sie auf Unterstützung angewiesen sind auf den Partner, und zu 38,6 % auf die Kinder bzw. Schwiegerkinder (Schubert 1990: 199).
- [6] Die Angaben beziehen sich auf die alten Bundesländer.
- [7] Die Kinder von 6 Befragten der Elterngeneration konnten entweder nicht erreicht werden oder sie verweigerten ein Interview.
- [8] Die soziodemographischen Daten beider Teilstichproben (G2 und G3) in tabellarischer Übersicht, sowie ein Kurzportrait jeder befragten Familie sind im Anhang zu finden.
- [9] Perspektivik wird verstanden als "Weltanschauungen" oder "innere Haltungen", welche die eigene Person einschließen und die Orientierungen des Handelns organisieren. Diese Definition von Perspektivik nimmt die Ideen von Mead auf und wandelt sie ab. Mit dem Konzept der Perspektive bezeichnete Mead die "objektive" (d.h. von Dritten nachvollziehbare) Beziehung eines Individuums zu seiner Umwelt. Statt Umwelt spricht Lüscher von "Lebenswelt, um zu verdeutlichen, daß es um den sprachlich faßbaren und in diesem Sinne "objektivierbaren" Ausdruck des Verhältnisses geht, das ein Individuum in seinem Denken, Fühlen und Handeln zwischen sich selbst und der Welt, in der es lebt, herstellt, und dabei gleichzeitig sich seiner selbst bewußt wird (vgl. Lüscher 1990,1993).
- [10] Nur in zwei Fällen lag zwischen der Scheidung und dem Eingehen einer neuen Verbindung eine längere Zeitspanne, nämlich 5 bzw. 11 Jahre.
- [11] Es waren lediglich vier Männer bereit, an der Befragung teilzunehmen.
- [12] Vgl. zu diesem sowie zu den folgenden Beispielen die entsprechenden Kurzportraits im Anhang.
- [13] Hinter jedem Zitat werden die Personen (M = Mutter; V = Vater; T = Tochter; S = Sohn), die Nummer der befragten Familie sowie die Abschnittsnummer im Interview genannt.
- [14] Diese Bedingungen sind in Schaubild 2 im Anhang noch einmal zusammenfassend dargestellt.
- [15] Das Label der beiden Muster entspricht einem Zitat aus den Interviews mit geschiedenen Eltern. Es wurde deshalb gewählt, weil diese Äußerung die "Logik" des jeweiligen Musters besonders gut charakterisiert.
- [16] Frau Oldenburg bezeichnet ihre zahlreichen, vorwiegend jüngeren, Bekannten und Freunde als "Zusatzkinder".
- [17] Der Umgang mit einer neuen Partnerschaft von geschiedenen Eltern und dessen Auswirkungen auf die Generationenbeziehungen ist im Anhang durch Schaubild 3 schematisch dargestellt.

Anhang

Anhang A 2

Schaubild 1:
Scheidungen auf 10.000 verheiratete Frauen nach Altersklassen für Deutschland



Anhang A 3

Schaubild 2:
Bedingungsfaktoren und Stellenwert einer neuen Partnerschaft

Partnerschaft verwirklicht

- Unverändertes Familienbild
(Konzentration auf die Paarbeziehung)
- Erwerbstätig
- Außerfamiliäre Kontakte unterschiedlich;
jedoch keine Veränderung nach der Scheidung

Partnerschaft nicht verwirklicht

a) Gewollter Verzicht auf Partnerschaft

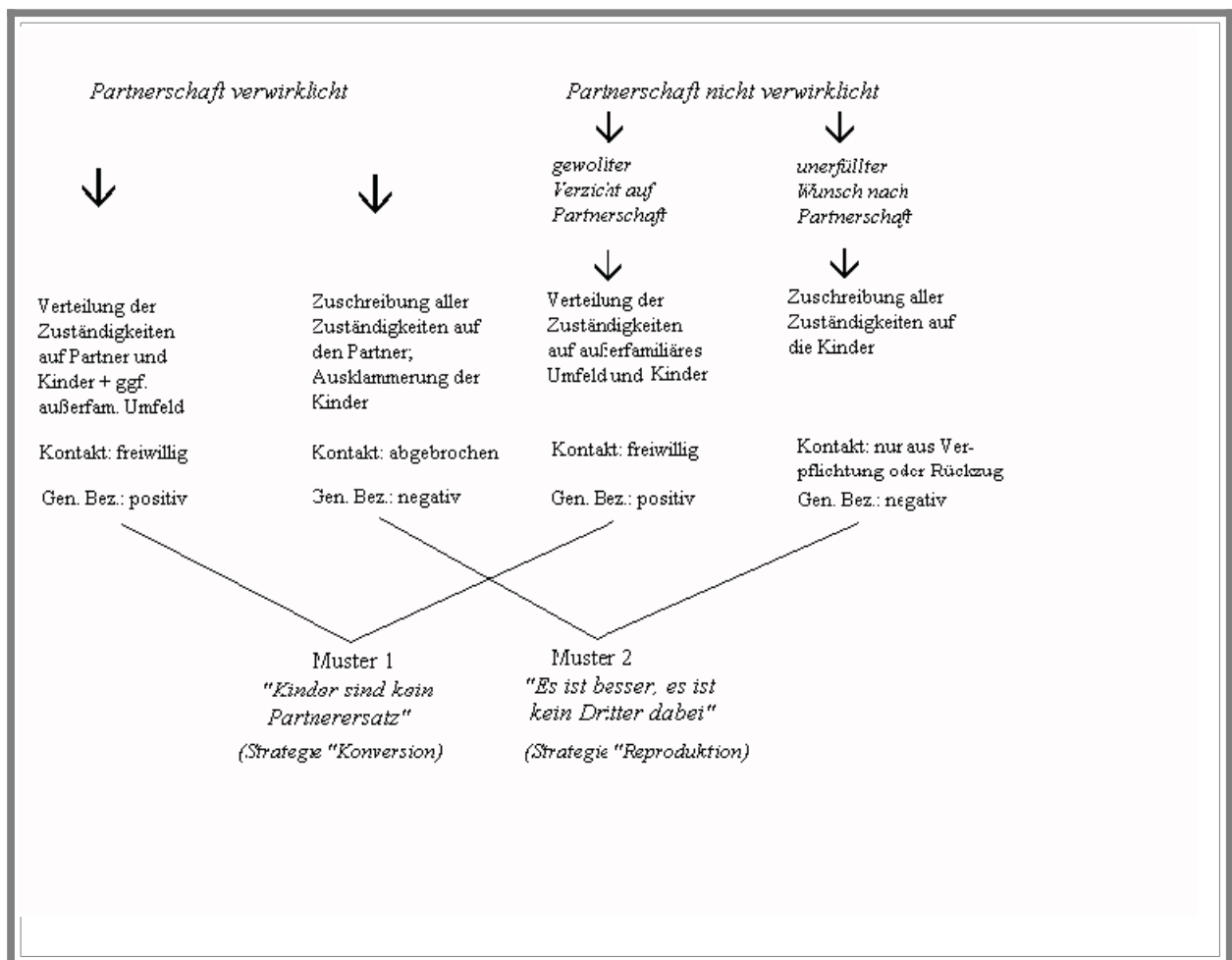
- Verändertes Familienbild
(Kinder nehmen einen anderen Stellenwert ein)
- Erwerbstätig
- Zahlreiche außerfamiliale Kontakte;
meist grundlegende Veränderung nach der Scheidung

b) Unerfüllter Wunsch nach Partnerschaft

- unverändertes Familienbild
(Konzentration auf die Paarbeziehung)
- (meist) nicht erwerbstätig
- Keine oder kaum außerfamiliale Kontakte;
keine Veränderung nach der Scheidung

Anhang A 4

**Schaubild 3:
Neue Partnerschaft und Generationenbeziehungen**



**a) Soziodemographische Merkmale der Elterngeneration (G2)
(n=30)**

**Anzahl der
Personen**

Geschlecht

Frauen: 26

Männer: 4

Alter

bis 49: 5

50-59 Jahre: 24

61 und älter: 1

Familienstand

- geschieden: 24

- wiederverheiratet: 6

Alter bei Scheidung

40-44 Jahre: 8

45-49 Jahre: 11

50-54 Jahre: 5

55-59 Jahre: 6

Höchster Schulabschluß

- ohne Schulabschluß: 1

- Hauptschulabschluß: 10

- Fachschulausbildung:	9
- Fachhochschulreife	1
- Hochschulreife (Abitur)	9

Anzahl der Kinder

1 Kind:	3
2 Kinder:	15
3 Kinder:	7
4 Kinder:	3
5 Kinder:	2

Anhang A 6

Größe des Wohnorts

bis 5.000 Einwohner:	10
5.000-100.000 Einwohner:	14
über 100.000 Einwohner:	6

Wohnverhältnisse

- im eigenen Haus:	12
- in einer Eigentumswohnung:	3
- im gemieteten Haus:	1
- in einer Mietwohnung:	14

Lebende Eltern

- nur Vater lebt:	1
- nur Mutter lebt:	11

- beide Elternteile leben: 3
- beide Elternteile verstorben: 15

Enkel vorhanden

- vorhanden: 7
- nicht vorhanden: 17
- keine Angabe: 6

Erwerbstätigkeit

- ganztags: 20
- halbtags: 3
- stundenweise: 2
- freiberuflich: 1
- nicht erwerbstätig: 4

Haushaltseinkommen

*Einkommen im Haushalt
vorwiegend aus:*

- nichtselbständiger Arbeit: 23
- selbständiger Arbeit: 2
- Vermögen: 2
- Rente, Pension: 1
- Unterhaltszahlungen:
2

Höhe des Einkommens

- bis DM 1.500 5

1.501 - 2.000	6
2.001 - 2.500	8
2.501 - 3.000	7

Anhang A 7

3.001 - 3.500	0
3.501 - 4.000	1
4.001 - 4.500	0
4.501 - 5.000	1
5.001 - 5.500	0
5.501 - 6.000	1
über DM 6.000	1

b) Soziodemographische Merkmale der Kindergeneration (G3)
(n=24)

**Anzahl der
Personen**

Geschlecht

Frauen:	19
Männer:	5

Alter

22-25 Jahre:	4
26-29 Jahre:	11
30-37 Jahre:	9

Familienstand

- ledig:	16
- ledig, mit festem Partner zusammenlebend:	4
- verheiratet:	3
- geschieden:	1

Höchster Schulabschluß

- Hauptschulabschluß	2
- Fachschulausbildung	7
- Fachhochschulreife	3
- Hochschulreife (Abitur)	12

Kinder

-nicht vorhanden:	17
-vorhanden:	7

Anhang A 8

Anzahl der Kinder

1 Kind:	3
2 Kinder:	4

Größe des Wohnorts

bis 5.000 Einwohner:	4
5.000-100.000 Einwohner	17
über 100.000 Einwohner	3

Wohnverhältnisse

- im eigenen Haus:	1
- in einer Eigentumswohnung:	3
- in einer Mietwohnung:	15
- zur Untermiete:	4
- keine Angabe:	1

Erwerbstätigkeit

- ganztags:	9
- halbtags:	3
- stundenweise:	2
- nicht erwerbstätig:	10

Haushaltseinkommen^[1]

Einkommen im Haushalt vorwiegend aus:

- nichtselbständiger Arbeit:	15
- selbständiger Arbeit:	3
- Unterhalt, Unterstützung:	4
- Erziehungsgeld:	1
- Bafög:	1

Höhe des Einkommens

bis DM 1.500	10
1.501 - 2.000	4
2.001 - 2.500	1
2.501 - 3.000	4
3.001 - 3.500	1

3.501 - 4.000	1
4.001 - 4.500	2
4.501 - 5.000	1

Anhang A 9

Kurzdarstellungen der Familien^[2]

Frau Adam (022), 47 Jahre alt, lebt seit ihrer zweiten Heirat 1990 in einer Kleinstadt im eigenen Haus und ist nicht erwerbstätig. Ihr einziger Sohn, 26 Jahre alt, der nach der Scheidung noch bei ihr gelebt hatte, studiert und wohnt jetzt mit seiner Partnerin 60 Kilometer von ihr entfernt. Sohn und neuer Ehemann haben zueinander ein angespanntes Verhältnis, Mutter und Sohn zueinander eine "enge Bindung". Sie telefonieren mehrmals wöchentlich miteinander und sehen sich ein- bis mehrmals im Monat. Frau Adam hat den Kontakt zum früheren Ehemann abgebrochen.

Frau Adam heiratete 1965, weil sie schwanger war. Die Eheleute wohnten anfänglich bei ihren Eltern. Ihre Mutter war wesentlich an der Betreuung des Sohnes beteiligt, da Frau Adam und ihr Mann sich damals noch in Ausbildung befanden. Seit 1983 kriselte die Ehe, Frau Adam zog aus dem gemeinsamen Haus aus und wurde 1985 geschieden.

Nach vorübergehender Distanzierung von den Eltern zum Zeitpunkt der Scheidung hat Frau Adam inzwischen wieder monatlichen Kontakt zu Mutter und Vater, ebenso zu ihrer jüngeren Schwester. Zudem besteht Kontakt zur neuen Schwiegermutter.

Frau Amsfeld (024), 52 Jahre alt, lebt seit ihrer Scheidung im Jahre 1983 in einer Kleinstadt alleine im eigenen Haus. Sie ist nicht erwerbstätig, bezieht ihren Lebensunterhalt aus Vermögen und ist im Ausbildungsberuf kaufmännische Angestellte. Frau Amsfeld hat einen 30jährigen verheirateten Sohn, der selbst zwei Kinder hat, und eine 27jährige ledige Tochter. Ihre Tochter ist ganztags angestellt erwerbstätig und lebt zusammen mit ihrem Freund 16 km von der Mutter entfernt und pflegt einen mehrmals wöchentlichen Besuchskontakt mit täglichen Telefonaten, der Sohn wohnt 220 Kilometer entfernt und hält mehrmals jährlich Kontakt, telefoniert wird häufiger als einmal im Monat. Im Krankheitsfalle und bei persönlichen Problemen hilft die Tochter, bei praktischen Problemen sucht Frau Amsfeld den Rat ihres Sohnes.

Frau Amsfeld heiratete 1960, da sie schwanger war. Anfänglich wohnten die Eheleute im Elternhaus der Schwiegereltern. Die als "Trotzreaktion" seitens von Frau Amsfeld gegenüber ihren Eltern vollzogene Eheschließung kam durch außereheliche Kontakte des Ehemannes in die Krise und wurde nach sechsjähriger Trennungszeit 1983 geschieden.

Beide Elternteile von Frau Amsfeld sind bereits verstorben.

Frau Amsfeld ist Mitglied in zwei Vereinen, sie pflegt aber kaum Kontakt zu diesen Mitgliedern.

Anhang A 10

Frau Boll (025), Alter 51 Jahre, lebt seit 1979 in einer Großstadt im eigenen Haus, zusammen mit ihrem 20jährigen ledigen Sohn. Ihr weiterer Sohn, 23 Jahre alt und ebenfalls ledig, wohnt ca. 650 Kilometer weit entfernt. Dessen persönliche Kontakte erstrecken sich auf einige Male jährlich, Telefongespräche finden mehrmals wöchentlich statt. Sie arbeitet ganztags als Sachbearbeiterin im Öffentlichen Dienst. Zusätzlich bestehen Einkünfte aus Vermögen.

Frau Boll heiratete 1963. Während der Ehe zogen die Eheleute berufsbedingt mehrmals in das

außereuropäische Ausland um. Frau Bolls Ehemann hatte längere Zeit eine Freundin, deshalb ließ sich das Ehepaar nach zweijähriger Trennungszeit 1987 scheiden.

Guter Kontakt besteht zur Schwester von Frau Boll: sie ist Gesprächspartnerin bei persönlichen Problemen und hilft bei finanziellen Engpässen. Ihre Mutter wohnt ca. sechs Kilometer entfernt, es besteht seltener persönlicher Kontakt mehrmals jährlich, aber es gibt wöchentliche Telefonate. Ihr Vater ist bereits gestorben.

Frau Colmann (027), 58 Jahre alt, wohnt seit 1967 in einer ländlichen Gemeinde allein im eigenen Haus und ist als leitende Büroangestellte ganztags erwerbstätig. Sie hat drei Töchter und einen Sohn im Alter von 36, 32, 31 und 26 Jahren. Das älteste Kind, eine Tochter, wohnt 500 km entfernt, das zweite, der Sohn, zwischen 50 und 100 km, das dritte 16 km und das jüngste zwischen 50 und 100 km entfernt. Die älteste und zweitälteste Tochter sind verheiratet, der Sohn ledig und Vater eines Kindes, und die jüngste Tochter, ebenfalls verheiratet, hat zwei Kinder und ist als Hausfrau tätig. Der Kontakt des Sohnes zur Mutter ist weniger intensiv als jener der Töchter, die Geschwister untereinander pflegen guten Kontakt. Frau Colmann sieht ihr Haus als Anlaufpunkt für alle Kinder und ihre sechs Enkel.

Frau Colmann heiratete 1954, weil sie schwanger war. Ihr Mann und sie führten von Beginn an eine "Wochenendehe", da er beruflich sehr häufig unterwegs war. Anfänglich zog Frau Colmann ihrem Mann an dessen häufig wechselnde Arbeitsorte nach, bis sie sich 1967 mit allen Kindern an ihrem jetzigen Wohnort niederließ. Zu dieser Zeit kam es seitens des Mannes zu physischen Gewalttätigkeiten gegenüber Frau Colmann. Die Scheidung erfolgte nach 16jähriger Trennungszeit 1988, als die jüngste Tochter 23 Jahre alt war. Zum ehemaligen Mann bestehen seltene Briefkontakte.

Frau Colmanns Eltern sind gestorben. Nach vorübergehender Distanzierung hat sich ihr Kontakt zur Schwiegermutter seit 1985 wieder intensiviert. Seit ihrer Trennung lehnt Frau Colmann Männer generell ab. Ihr soziales Leben ist auf wenige außerfamiliäre Kontakte beschränkt.

Frau Dollinger (028) ist 52 Jahre alt und lebt seit ihrer Trennung im Jahre 1979 alleine in einer Mietwohnung in einer Kleinstadt. Sie arbeitet ganztags als Büro-Angestellte. Frau Dollinger hat eine Tochter und einen Sohn im Alter von 30 und 24 Jahren. Beide sind ledig, der Sohn wohnt 800 km entfernt, die Tochter im Ausland. Der persönliche Kontakt ist auf wenige Male

Anhang A 11

im Jahr beschränkt, telefoniert wird mehrmals monatlich. Frau Dollinger hat einen Enkelsohn. Frau Dollinger heiratete 1960, zunächst wohnte das Ehepaar kurzfristig bei ihren Eltern. Der Ehemann begann ein Studium, sie verdiente den Lebensunterhalt. Der Ehemann war anschließend beruflich häufig im Ausland tätig, die Ehe litt unter seiner häufigen Abwesenheit und wurde nach zweijähriger Trennungsfrist im Jahre 1981 geschieden.

Beide Elternteile sind verstorben. Frau Dollinger hält gelegentlichen Kontakt zum ehemaligen Ehemann aufrecht, Probleme bespricht sie mit einer guten Freundin. Weitere Sozialkontakte bestehen nicht.

Frau Dimsfeld (029) ist 52 Jahre alt und lebt seit 1986 in einer Mietwohnung in einem kleinen Dorf. Sie arbeitet ganztags als Arbeiterin, zudem bestehen Renten- und Versorgungsansprüche gemeinsam mit ihrem neuen Mann.

Ihre älteste Tochter, deren Sohn bei ihr lebt, ist vor sechs Jahren gestorben. Sie hat einen 27jährigen Sohn und eine 28jährige Tochter, beide sind ledig, der Sohn wohnt zwischen 50 und 100, die Tochter zwischen 100 und 150 km entfernt. Mit beiden Kindern besteht mehrmals im Jahr persönlicher und mehrmals monatlich telefonischer Kontakt. Mit ihrer Tochter bespricht Frau Dimsfeld Partnerschafts- und andere persönliche Probleme.

Frau Dimsfeld heiratete 1957 zum ersten Male, ihr Ehemann erkrankte psychisch und belastete das Familienleben schwer. Die Ehe wurde nach der zweijährigen Trennungszeit im Jahre 1987 geschieden, und Frau Dimsfeld heiratete ein Jahr später ein weiteres Mal.

Beide Elternteile sind bereits verstorben. Über außerfamiliäre Sozialkontakte verfügt Frau Dimsfeld nur in geringem Umfang.

Frau Eisen (033) ist 50 Jahre alt und wohnt seit 1964 in einer Kleinstadt in einer Mietwohnung. Sie hat zwei ledige Töchter im Alter von 25 und 22 Jahren. Die jüngere wohnt seit langem gemeinsam mit ihr in derselben Wohnung, die ältere Tochter wohnt vorübergehend ebenfalls bei ihr. Frau Eisen arbeitet ganztags in selbständiger Stellung in einem Heilberuf. Sie heiratete 1964. Das Ehepaar baute gemeinsam ein gutgehendes Geschäft auf, dessen Belastungen die Ehe scheitern ließen. Die Ehe wurde nach zweijähriger Trennungszeit 1983 geschieden. Sofort nach der Trennung begann Frau Eisen eine neue Ausbildung. Beide Elternteile sind verstorben. Frau Eisen ist Mitglied einer spirituellen Gruppe, deren Kontakte viel für sie bedeuten.

Herr Fiedler (035), 55 Jahre alt, wohnt seit 1988 mit seiner neuen Ehefrau und deren Enkelsohn in einer Mietwohnung in einem kleinen Dorf. Er hat einen ledigen Sohn im Alter von 24 Jahren, der weniger als 50 km von ihm entfernt wohnt. Zwischen beiden besteht kein persönlicher Kontakt. Herr Fiedler ist ganztags als Arbeiter tätig.

Anhang A 12

Er wuchs als Vollwaise in einem Heim auf. Etliche Jahre war Herr Fiedler als Saisonarbeiter auf Wanderschaft, bevor er 1965 heiratete. Im Laufe der Jahre lebten sich die Eheleute auseinander. Nach einer dreijährigen Trennungszeit wurde die Ehe, ohne daß es zu besonderen Konflikten gekommen war, im Jahre 1988 einvernehmlich geschieden. In diesem Jahr heiratete Herr Fiedler erneut. Neue Sozialkontakte ergaben sich für Herrn Fiedler über seine jetzige Ehefrau.

Die 44jährige **Frau Gatser** (036) hat einen festen Partner, den sie schon während ihrer Ehe kannte, lebt aber alleine in einem gemieteten Haus. Sie arbeitet ganztags als Angestellte im mittleren Dienst. Ihre 21jährige Tochter, mit der sie sich gut versteht, ist ledig, studiert in einer 260 km entfernten Stadt und kommt in den Semesterferien nach Hause. Mit ihrem 17jährigen Sohn, der zwischen 100 und 150 km entfernt beim Vater lebt, hatte sie früher große Schwierigkeiten, inzwischen hat sich die Beziehung gebessert. Gelegentlich telefoniert Frau Gatser mit ihrem ehemaligen, wieder verheirateten Mann wegen die Kinder betreffenden Angelegenheiten, welche er großzügig unterstützt; so finanziert er z.B. das Studium seiner Tochter, die ihn manchmal besucht. Frau Gatser heiratete 1968. Nach mehreren Umzügen zog die Familie 1984 in den heutigen Wohnort von Frau Gatser. Ihr Mann wurde wiederholt beruflich in andere Städte versetzt. Die beiden letzten Male weigerte sich Frau Gatser, ihm zu folgen, also trennten sie sich 1986 und ließen sich 1989 scheiden. Zunächst lebten beide Kinder bei ihr, doch aufgrund von Problemen zog der Sohn zu seinem Vater und dessen Freundin, mit welchen er sich gut versteht. Zu ihrer Mutter hat Frau Gatser einmal monatlich telefonischen und seltener persönlichen Kontakt. Die Schwiegerfamilie hat den früher engen Kontakt zu Frau Gatser abgebrochen. Frau Gatser hat ansonsten keine Beziehungen im außerfamilialen Umfeld.

Frau Gutjahr (040), 57 Jahre alt, lebt heute mit ihrem neuen Ehepartner im eigenen Haus in einer kleinen Gemeinde. Sie arbeitet ganztags selbständig in der Landwirtschaft. Frau Gutjahr hat drei Töchter im Alter von 34, 33 und 28 Jahren. Ihre erste Tochter ist ledig, erwerbstätig und wohnt 15 km entfernt, die beiden anderen sind verheiratet und wohnen im Umkreis von 50 km. Zu ihrer ersten Tochter besteht sehr seltener persönlicher Kontakt - obwohl sie sich fast jede Woche auf der Straße begegnen - , zu den beiden anderen gar keiner. Frau Gutjahr hat 3 Enkelsöhne. Sie heiratete 1956. Aufgrund von charakterlichen Unterschieden beider Partner lief die Ehe von Anfang an schlecht und wurde im Jahre 1979 endgültig geschieden, nachdem Frau Gutjahr zuvor mehrere erfolglose Versuche in diese Richtung unternommen hatte. Kurze Zeit lebte sie mit ihrer jüngsten Tochter im neuen Haus. Nachdem die Tochter ausgezogen war, heiratete sie 1990 erneut.

Frau Gutjahr besucht regelmäßig ihren Vater, der langfristig im Krankenhaus liegt. Ihre Mutter ist bereits verstorben, an sonstigen Kontakte bestehen gelegentliche zu den Nachbarn.

Frau Heinrich (041), 56 Jahre alt, wohnt seit 1988 alleine in einer Mietwohnung in einer mittelgroßen Gemeinde. Sie hat zwei Töchter im Alter von 32 und 27 Jahren, die ältere Tochter ist erwerbstätig, geschieden und hat selbst eine Tochter, sie wohnt 80 km entfernt, die jüngere ist ledig und wohnt weniger als 50 km entfernt. Zur ersten Tochter hat Frau Heinrich einmal monatlich, zur zweiten einige Male im Jahr persönlichen Kontakt, telefoniert wird fast täglich zwischen Kindern und Mutter. Sie arbeitet halbtags in einer Kurklinik, zudem bestehen Unterhaltsansprüche gegenüber ihrem früheren Ehemann. Frau Heinrich heiratete 1959 und ließ sich nach längerer Ehekrise 1988 ohne vorherige Trennungsphase scheiden. Der Ehemann hatte eine Freundin, die auch gemeinsam mit ihm, Frau Heinrich, deren Töchtern und Schwiegersohn in Urlaub fuhr. Frau Heinrichs früherer Ehemann wohnt mit seiner neuen jungen Frau im gleichen Hause.

Beide Elternteile sind bereits verstorben. Praktische Hilfe leistet eine Tochter, persönliche Probleme bespricht Frau Heinrich mit ihrer Schwester. Ferner leitet sie eine Sportgruppe.

Der 51jährige **Herr Iffel** (042) lebt mit seinem 20jährigen Sohn im eigenen, ehemals ehelichen Haus in einer Großstadt. Er arbeitet bei einer Einzelhandelsfirma und hat eine feste Partnerin, mit der er aber nicht zusammenwohnt. Seine 22jährige Tochter ist erwerbstätig und wohnt mit ihrem Freund fünf km entfernt, sie besuchen sich ca. zweimal wöchentlich gegenseitig. Seine ehemalige Frau lebt mit ihrem zweiten Mann etliche 100 km entfernt. Zu dieser besteht nur noch sporadischer Telefonkontakt. Die Kinder besuchen ihre Mutter ein- bis zweimal jährlich.

Herr Iffel heiratete 1968. Nach der Geburt des Sohnes wurde seine Frau immer wieder krank und konnte den Haushalt nicht mehr selbständig führen. Viele Aufgaben übernahm stattdessen er, auch fuhr er alleine mit den Kindern in Urlaub. Seine Frau entschloß sich unerwartet, die Familie zu verlassen. 1986 wurde die Ehe nach vier Trennungsjahren geschieden. Herr Iffel dachte an Selbstmord, fand dann aber Hilfe in einer Therapiegruppe, die er noch heute besucht.

Seine Eltern sind bereits verstorben. Er pflegt einige außerfamiliale Kontakte: lange war er im Vorstand eines Sportvereins, ist immer noch in einem kirchlichen Kreis aktiv und hat einige freundschaftliche Kontakte zu Kolleginnen. Bei größeren Familienfesten sieht er auch mehrere Mitglieder der Herkunftsfamilie seiner ehemaligen Frau, mit denen er sich gut versteht. Seine ehemalige Frau hat den Kontakt zu ihrer Familie abgebrochen. Persönliche Hilfe erhält Herr Iffel ferner von seinen Schwestern, seinem Schwager sowie einer Bekannten.

Frau Kähler (045), 48 Jahre alt, wohnt seit 1970 im eigenen Haus gemeinsam mit ihrer zweiten Tochter in einem kleinen Dorf in Stadtnähe.

Ihre drei Töchter sind 25, 24 und 23 Jahre alt; alle drei sind ledig. Die älteste Tochter ist erwerbstätig und wohnt 160 km entfernt, die jüngste in der Nachbarschaft. Der persönliche Kontakt zur ältesten Tochter erstreckt sich auf monatliche Treffen, zum zweiten Kind hat sie täglichen und zur jüngsten Tochter wöchentlichen Kontakt. Telefoniert wird häufiger miteinander, zudem werden Reisen miteinander unternommen. Frau Kähler arbeitet ganztags als einfache Angestellte im medizinischen Bereich.

Sie heiratete 1964 und betrieb wegen Alkoholproblemen und psychischen Störungen ihres Mannes nach zweijähriger Trennungszeit 1984 die Scheidung.

Frau Käblers Mutter ist 82 Jahre alt und lebt in etwa 50 Kilometer Entfernung, es besteht ein wöchentlicher persönlicher Kontakt, und ihre Mutter hilft ihr gelegentlich auch finanziell aus; ihr Vater ist bereits verstorben. Persönliche Probleme bespricht Frau Kähler mit ihrer im Hause wohnenden und

ihrer ältesten Tochter. Es besteht ein vielfältig strukturiertes soziales Umfeld.

Frau Kuhlen (047) ist 52 Jahre alt und wohnt seit 1962 in einer mittelgroßen Gemeinde in der ehemals ehelichen Wohnung zur Miete. Sie arbeitet ganztags als kaufmännische Angestellte.

Frau Kuhlen hat eine verheiratete Tochter (28 Jahre), die selber Mutter ist und als Hausfrau vier km entfernt lebt. Beide telefonieren täglich miteinander und besuchen sich häufig, Frau Kuhlen hütet oft die Enkelin. Ihr lediger Sohn (23 Jahre), welcher in einer 100 km entfernten Stadt studiert, kommt fast jedes Wochenende nach Hause.

Frau Kuhlen heiratete 1962 und wurde nach siebenjähriger Trennungszeit im Jahre 1984 geschieden. Ihr Ehemann hatte sich in seiner Freizeit fast ausschließlich mit seinem Hobby Fußball sowie mit seiner Freundin beschäftigt.

Beide Elternteile von Frau Kuhlen sind bereits verstorben. Zu ihrer ehemaligen Schwiegermutter besteht gelegentlicher Telefonkontakt. Praktische Hilfeleistungen werden vom Sohn erfüllt, emotionale Probleme bespricht Frau Kuhlen mit ihrer Tochter. Frau Kuhlen hat sich über Reisen und Sprachkurs-Besuche einen neuen Bekanntenkreis aufgebaut, ferner hat sie Freunde in der Nachbarschaft.

Frau Lemann (049), 56 Jahre alt, lebt seit 1988 alleine in einer Mietwohnung einer kleineren Stadt. Sie hat eine Tochter und einen Sohn, im Alter von 29 und 25 Jahren, die Tochter ist verheiratet und studiert, der Sohn ist ledig. Die Tochter wohnt 120 km entfernt, der Sohn zwischen 50 und 100 km. Zur Tochter bestehen wenige persönliche Kontakte jährlich, zum Sohn hingegen mehrmals monatliche; telefoniert wird etwa wöchentlich miteinander. Frau Lemann arbeitet im Bildungswesen, weiterhin bestehen Vermögenseinkünfte.

Sie heiratete 1960 und wurde hauptsächlich wegen Alkoholmißbrauch des Mannes nach zweijähriger Trennungszeit im Jahre 1989 geschieden. Es bestehen keine Kontakte mehr zum früheren Ehemann.

Anhang A 15

Die Eltern von Frau Lemann sind verstorben. Praktische Hilfestellung erfolgt vom Sohn, persönliche Probleme bespricht Frau Lemann mit ihrer Tochter. Frau Lemann verfügt heute über zahlreichere Kontakte als zu Zeiten ihrer Ehe, so z.B. als Chormitglied.

Frau Maier (050), 52 Jahre alt, lebt zusammen mit ihrer 18jährigen Tochter in einer Mietwohnung in einer Kleinstadt. Sie arbeitet halbtags als Angestellte. Die ältere Tochter (24 J.) studiert in einer 120 km entfernten Stadt. Sie ist die engste Vertraute ihrer Mutter, Kontakte bestehen regelmäßig einmal monatlich oder seltener und werden von beiden Seiten initiiert. Beide Kinder haben regelmäßigen Kontakt zum Vater, dem ehemaligen Mann von Frau Maier, der in der gleichen Stadt im ehemals gemeinsamen Haus lebt und mit seiner zweiten Frau einen achtjährigen Sohn hat, der schon während seiner Ehe mit Frau Maier geboren wurde.

Frau Maier verließ 1957 das Elternhaus in der ehemaligen DDR und heiratete 1961. Sechs Jahre nach der Geburt ihrer zweiten Tochter fing sie wieder an, halbtags zu arbeiten. Ende der 70er Jahre kriselte die Ehe, die 1985 ohne Trennungszeit geschieden wurde.

Frau Maiers geschiedene Mutter lebt im gleichen Ort, ihr Vater ist verstorben. Frau Maiers Mutter heiratete nach dem Tod der Mutter ihres Schwiegersohnes dessen Vater. Zwischen der Mutter und Frau Maiers ehemaligem Mann, welcher nun der Stiefsohn von Frau Maiers Mutter ist, besteht regelmäßiger Kontakt. Frau Maier pflegt zahlreiche außerfamiliale Kontakte in ihrem Wohnort und hat freundschaftliche Beziehungen zu Arbeitskolleginnen.

Frau Müller (052), 56 Jahre alt, drei Kinder, lebt mit ihrem 16jährigen Sohn in einer Großstadt. Sie arbeitet ganztags als Angestellte. Ihr ehemaliger Mann ist Ausländer und lebt mit seiner Freundin im europäischen Ausland. Die beiden Töchter, 29 und 25 Jahre alt, studieren ebenfalls im Ausland und besuchen die Mutter mehrmals im Jahr. Der älteren Tochter, die ca. 800 km entfernt wohnt, ledig ist und studiert, fühlt sie sich besonders verbunden. Konflikte zwischen Frau Müller und ihren Kindern bestehen wegen materieller Unstimmigkeiten. Ihr ehemaliger Mann verdient ca. dreimal soviel wie Frau Müller,

zahlt jedoch wesentlich weniger Unterhalt als sie für den gemeinsamen Sohn, für die Töchter zahlt er seit deren 18. Geburtstag gar nichts mehr. Seine Kinder besuchen ihn ein- bis zweimal jährlich. Frau Müller heiratete 1961 und zog mit ihrem Mann zu den Schwiegereltern ins Ausland. Als ihr jüngstes Kind vier Jahre alt war, zog sie mit allen Kindern nach Deutschland um und ließ sich ohne Trennungsphase scheiden. Frau Müllers Eltern sind bereits verstorben. Sie hat über eine Hilfsorganisation, in der sie ehrenamtlich arbeitet, einige Bekanntschaften geschlossen.

Frau Naumann (053) ist 49 Jahre alt und arbeitet ganztags als Angestellte in einem Büro. Sie hat fünf Kinder und wohnt im ehemals ehelichen eigenen Haus gemeinsam mit ihrem 20jährigen Sohn, ihrer 16jährigen

Anhang A 16

Tochter und ihrer 18jährigen Pflegetochter. Ihre älteste, 25jährige Tochter wohnt 800 km entfernt, das zweitälteste Kind, ein 24jähriger Sohn, studiert und wohnt 140 km entfernt. Mit ihrem ehemaligen Mann telefoniert sie gelegentlich wegen Geldangelegenheiten oder den Kindern. Dieser hat den Kontakt zum zweiten Sohn wegen Unterhaltsstreitigkeiten abgebrochen, zu den anderen Kindern bestehen gelegentliche Kontakte.

Frau Naumann heiratete 1965 und bekam vier Kinder, zusätzlich nahm sie noch eine Pflegetochter auf. Nach zweijähriger Trennungszeit ließ sie sich 1987 scheiden. Mehrmals monatlich telefoniert Frau Naumann mit ihren Eltern. Seit einigen Jahren hat sie einen Freund, mit dem sie aber nicht zusammenlebt. Kontakt hat sie zu einer besten Freundin sowie zu einigen alleinstehenden Frauen, die sie beim Baden, beim Sport oder im Chor kennengelernt hat.

Frau Oldenberg (054), 53 Jahre alt, wohnt in einer Großstadt allein in einer Mietwohnung. Sie lebt hauptsächlich vom Vermögen, das sie durch die Scheidung bekam sowie von geringem Einkommen aus freiberuflicher Tätigkeit. Ihr jüngstes Kind, eine 27jährige Tochter, lebt in derselben Stadt, der 28jährige Sohn 190 km entfernt und der älteste, 31jährige Sohn ist erwerbstätig, promoviert und wohnt 140 km entfernt. Ihr ehemaliger Mann lebt mit seiner zweiten Frau im selben Ort, er finanzierte die Ausbildung aller drei Kinder, mit denen sowohl er als auch seine neue Frau, seine Mutter und die neuen Schwiegereltern ein gutes Verhältnis haben. Er hilft ihr bei praktischen Dingen, und sie besprechen Angelegenheiten, die die Kinder betreffen. Die Söhne arbeiten in den Ferien im Betrieb des Vaters und besuchen ihre Mutter in dieser Zeit oft, übernachten auch bei ihr. Mit der Tochter trifft sie sich ca. zweimal wöchentlich.

Frau Oldenberg heiratete 1959 und wurde 1986 nach zweijähriger Trennungszeit geschieden. Sie blieb zunächst mit Tochter und einem Sohn im eigenen, zuvor gemeinsamen Haus, aus dem die Kinder aber nach der Scheidung auszogen. Nach dem Verkauf des Hauses zog sie in ihre jetzige Wohnung um. Frau Oldenberg hat ein gutes Verhältnis zu ihrer Mutter, zur ehemaligen Schwiegermutter sowie zu ihrer Schwester, mit allen unternimmt sie gelegentlich etwas. Ihr Vater ist verstorben. Sie pflegt Kontakte zu ehemaligen Nachbarn sowie zu Schulkameraden ihres Mannes (eine Frau ist ihre beste Freundin), zu denen ihr ehemaliger Mann keinen Kontakt mehr hat. Ihre zahlreichen Freunde kennt sie durch die Mitarbeit in einer Partei, über eine Mitfahrzentrale sowie über ihre kulturellen Aktivitäten.

Herr Poller (056), 48 Jahre alt, lebt mit seinem 20jährigen Sohn, zu dem er ein gutes Verhältnis hat, in einer Mietwohnung in einer Großstadt. Er arbeitet im sozialen Bereich. Seine 25jährige Tochter, die wenige km entfernt im selben Ort wohnt, deren Mann und deren zwei Söhne sieht er mehrmals wöchentlich, sie helfen sich gegenseitig und unternehmen etwas zusammen. Zu seiner ehemaligen Frau besteht sporadischer Telefonkontakt. Sie lebt in der Nähe, ist berufstätig und hat einen neuen Partner.

Herr Poller heiratete 1965. Er arbeitete bis 1981 ganztags und holte nebenher die Fachhochschulreife nach, anschließend studierte er. 1988 beendete das Ehepaar nach zweijähriger Trennung die krisengeschüttelte Ehe. Herr Poller zog mit dem Sohn aus, die Tochter blieb bei ihrer Mutter. Mutter und Schwiegermutter von Herrn Poller leben ca. 480 km entfernt im selben Ort, beide besucht er regelmäßig. Sein Vater ist verstorben. Seine Cousins und Cousinen in der ehemaligen DDR besucht er ebenfalls, Freunde und Bekannte hat Herr Poller in seiner Partei sowie in verschiedenen Vereinen und unter Kollegen.

Die 57-jährige **Frau Riedel** (057) lebt allein in einer Mietwohnung in einer Großstadt. Sie arbeitet ganztags als einfache Angestellte im Öffentlichen Dienst. Ihr 34-jähriger Sohn, der zwischen 100 und 150 km entfernt lebt, hat den Kontakt zu ihr nach der Scheidung abgebrochen. Ihre 31-jährige und ihre 28-jährige Tochter wohnen im selben Ort, Frau Riedel trifft sie einmal bis mehrmals wöchentlich, sie telefonieren oft miteinander und helfen sich gegenseitig. Die jüngere lebt wenige km entfernt beim Vater und führt dessen Haushalt, die ältere lebt mit ihrem 11-jährigen Sohn zusammen, Frau Riedels einzigem Enkel. Kontakt zum ehemaligen Mann besteht nur über den Rechtsanwalt. Frau Riedel heiratete 1956 und zog mit Mann und Schwiegermutter in eine Dreizimmerwohnung. Nachdem die Schwiegermutter ins Altersheim gekommen war, zog die Familie Ende der 60er Jahre in ein eigenes Haus um. Frau Riedel verdiente zunächst gelegentlich Geld durch Putzen, arbeitet aber seit Mitte der 70er Jahre regelmäßig. In den letzten gemeinsamen Ehejahren mietete sie heimlich ein möbliertes Zimmer, führte jedoch den ehelichen Haushalt weiter. 1981 trennte sie sich von ihrem Mann, ließ sich 1989 scheiden und zog im gleichen Jahr endgültig um. Eltern und Schwiegereltern von Frau Riedel sind bereits verstorben. Sie ist mit ihrer Cousine befreundet. Einige Jahre lang hatte sie einen neuen festen Partner, mit dem sie noch gelegentlich telefoniert. Unter ihren Arbeitskolleginnen hat sie einige Bekannte.

Frau Ruttner (060), 70 Jahre alt, ist nicht geschieden, lebt aber seit 1977 getrennt von ihrem Mann allein in einer Eigentumswohnung in einer Großstadt. Sie ist nicht berufstätig, sondern lebt vom Unterhalt ihres Mannes, von Rente und von Einkommen aus Vermögen. Ihr Mann, zu dem sie noch Telefonkontakt hat, lebt ca. 150 km entfernt. Sie hat vier Kinder, die alle über 150 km entfernt wohnen: einen 160 km entfernt wohnenden und jobbenden 38-jährigen Sohn, einen 36-jährigen Sohn sowie eine 34-jährige und eine 27-jährige Tochter. Zum ältesten und zum jüngsten Kind besteht ein angespanntes, zu den beiden anderen ein gutes Verhältnis. Alle Kinder haben Kontakt zum Vater. Frau Ruttner heiratete 1951. Mitte der 70er Jahre kriselte die Ehe, u.a. wegen "Frauengeschichten" ihres Mannes. Bis auf die jüngste verließen alle Kinder das Elternhaus zum Studieren. 1977 zog Frau Ruttner in Absprache mit ihrem Mann allein in eine Eigentumswohnung in ihrer Heimatstadt. Die jüngste Tochter folgte ihr, beging jedoch einen Selbstmordversuch, als ihre

Mutter sie am Auszug hindern wollte. Danach lebte die Tochter bei einer Pflegefamilie und anschließend an wechselnden Studienorten.

Der Kontakt zur Verwandtschaft ist minimal, zu ihrer älteren Schwester und ihrem Bruder hat Frau Ruttner ein gespanntes Verhältnis. Mutter und Vater sind verstorben. Ihr außerfamiliales Umfeld besteht aus einem befreundeten Ehepaar, Nachbarn sowie Freunden und Bekannten, die sie über Studienreisen, Seminare oder Bekanntschaftsanzeigen kennengelernt hat.

Die 58-jährige **Frau Saier** (061) wohnt im ehemals ehelichen Haus in einer Großstadt und arbeitet halbtags als Angestellte. Zu ihren drei Töchtern hat sie regelmäßigen Kontakt. Die älteste (30 Jahre alt) wohnt und studiert in einer 220 km entfernten Stadt, die zweite Tochter (28) lebt im selben Haus in einer

eigenen Wohnung, und die jüngste (24) wohnt weniger als 50 km entfernt. Ihr ehemaliger Mann lebt mit seiner neuen Partnerin in einer nahegelegenen Gemeinde.

Frau Saier heiratete 1960, die Familie zog 1968 in ein eigenes Haus ein. Während der Ehe und auch noch in der Trennungszeit half sie im Büro ihres Mannes. Frau Saier wollte sich von ihm trennen, als sie von seiner Freundin erfuhr, worauf er 1981 aus dem ehelichen Haus auszog. 1990 ließen sie sich scheiden. Frau Saier litt sehr unter Trennung und Scheidung und trat deshalb zur Ablenkung in mehrere Vereine ein. Heute hat sie nur noch Kontakt zu ihren drei Kindern und zu einer Freundin. Ihre Eltern sind bereits verstorben.

Frau Thiel (062), 50 Jahre alt, lebt mit ihrem 18jährigen Sohn in der ehemals ehelichen Eigentumswohnung in einer Großstadt. Sie arbeitet ganztags im medizinischen Bereich. Ihre 21jährige Tochter, die sie zwei- bis dreimal jährlich sieht, jedoch wöchentlich mit ihr telefoniert, studiert in einer ca. 800 km entfernten Stadt. Ihr ehemaliger Mann lebt im europäischen Ausland. Zu ihm hat Frau Thiel nach einjähriger Unterbrechung wieder telefonischen, und ca. dreimal im Jahr auch Besuchskontakt. Frau Thiel heiratete 1968. Während der Ehe zog die Familie 13mal um, manchmal ins Ausland - z.T. aus beruflichen Gründen oder wegen der Unzufriedenheit ihres Mannes, der sich in Deutschland nicht einleben konnte. Nach dem Trennungsentschluß 1986 zog ihr Mann aus, zwei Jahre später ließen sie sich scheiden.

Frau Thiel sieht zwei- bis dreimal jährlich ihre ca. 400 km entfernt lebenden Eltern. Sie hat ferner Kontakt zu ihrer Schwester, einer Schwägerin und deren Kindern. Während der Trennungszeit unternahm sie gelegentlich Aktivitäten mit einer Studentin, die sie in ihre Wohnung aufgenommen hatte, sowie mit einer Schulfreundin und einer Kollegin. Frau Thiel besucht auch noch einen Singkreis, dem sie früher zusammen mit ihrem Mann angehört hatte.

Frau Träger (102) ist 58 Jahre alt. Sie lebt allein in einer Wohnung im Haus ihrer Mutter in einer Kleinstadt und arbeitet als ungelernte Kraft im Öffentlichen Dienst. Frau Träger hat eine Tochter (35), die 140 km entfernt mit ihrer Familie wohnt und im familieneigenen Geschäft mitarbeitet und

Anhang A 19

zwei Söhne: der ältere (28) wohnt in der Nachbarschaft und hat den Betrieb seines Vaters übernommen, in dem auch sein jüngerer Bruder (26) arbeitet, welcher wenige km entfernt wohnt. Mit ihrer Tochter hat sie einmal bis mehrmals pro Monat Kontakt, mit den Söhnen mehrmals im Monat. Telefoniert wird gleichfalls mehrmals monatlich miteinander. Sie hat drei Enkeltöchter. Mit ihrem ehemaligen Mann hat sie seit kurzer Zeit wieder Kontakt.

Frau Träger heiratete 1956 und lebte zunächst neun Jahre lang im Haus der Großeltern ihres Mannes. Zwei Söhne starben kurz nach der Geburt. 1965 zog die Familie in ein eigenes Einfamilienhaus um. Weil ihr Mann jahrelang eine Freundin hatte, trennten sich die Eheleute und ließen sich nach fünfjähriger Trennungszeit 1990 scheiden.

Frau Träger hat Kontakt zu früheren Arbeitskolleginnen, mit einer Kollegin ist sie auch schon in Urlaub gefahren. Sie pflegt auch die Gemeinschaft mit Nachbarn. Ihre Mutter, die im selben Haus wohnt, sieht sie täglich, ihr Vater ist verstorben.

Frau Umberg (104), 59 Jahre alt, wohnt mit ihrem neuen Ehemann im gemeinsamen, eigenen Einfamilienhaus in einem Dorf. Sie ist Rentnerin, behindert und daher im Alltag auf Hilfeleistungen angewiesen. Aus ihrer ersten Ehe hat sie fünf Kinder: eine 37jährige und eine 33jährige Tochter, welche selbst Mutter zweier Kinder ist und als Hausfrau arbeitet, und drei Söhne, 36, 26 und 24 Jahre alt, die ihr insgesamt acht Enkel (fünf Mädchen, drei Jungen) bescherten. Die drei jüngeren und die älteste leben 50 bis 100 km entfernt, der zweitälteste 850 km entfernt. Zu allen besteht regelmäßiger Kontakt, telefoniert wird einmal wöchentlich bis mehrmals monatlich miteinander. Der zweitjüngste Sohn wohnt beim Vater, alle anderen Kinder haben den Kontakt zum Vater abgebrochen. Mit ihrem neuen Mann verstehen sie sich gut.

Frau Umberg ist in einem Waisenhaus aufgewachsen und hat früh angefangen zu arbeiten. Sie heiratete

1953. Ihr damaliger Mann war häufig auf Montage und hatte bereits früh eine Freundin. 1988 kam es darüber zur Aussprache, Frau Umberg zog zu ihrem neuen Partner, in das eheliche Haus zog die Freundin des Mannes ein. Die drei älteren Kinder waren bereits ausgezogen, die beiden jüngeren wohnten zunächst noch beim Vater und dessen Freundin, mit der sie sich aber nicht verstanden. Das Haus wurde verkauft, der jüngste Sohn zog zu seiner Partnerin, der zweitjüngste blieb beim Vater wohnen. 1990 erfolgte nach einjähriger Trennungszeit die Scheidung und ein Jahr später heiratete Frau Umberg ihren neuen Partner. Frau Umbergs Kontaktspektrum beschränkt sich auf ihre Kinder und die Familie ihres zweiten Mannes. Freunde werden nicht erwähnt. Da Frau Umberg ihre Eltern nicht kennt, ist der einzige ihr bekannte Verwandte ein Bruder.

Die 50jährige **Frau Vetter** (105) lebt allein in einer Eigentumswohnung und arbeitet ganztags als mittlere Angestellte im Öffentlichen Dienst. Zu ihren beiden Kindern hat sie guten und engen Kontakt. Die 23jährige Tochter wohnt allein in der gleichen Stadt und besucht sie etwa einmal in

Anhang A 20

der Woche, der 25jährige Sohn studiert ca. 300 km entfernt, telefoniert wöchentlich und wohnt jeweils in den Semesterferien bei ihr. Ihr ehemaliger Mann wohnt wenige km entfernt und hat nur noch zum Sohn Kontakt.

Frau Vetter heiratete 1965. Die Familie wohnte anfangs im Haus ihrer Mutter, welche damals in eine eigene Wohnung umzog. 1981 trennte sich Frau Vetter von ihrem Mann, weil dieser eine Freundin hatte; 1983 ließen sie sich scheiden. Sie zog mit beiden Kindern aus.

Frau Vetter hat Kontakt zu ihrer Mutter, ihr Vater ist verstorben. Zu einem Mann pflegte sie einige Jahre eine freundschaftliche Beziehung. Ferner hat sie lockere Verbindungen zur Nachbarschaft. Aus zeitlichen Gründen gab sie eine Tätigkeit als Übungsleiterin in einem Verein auf.

Frau Wunderlich (106) ist 52 Jahre alt und lebt alleine im eigenen, ehemals ehelichen Haus. Sie arbeitet ganztags im Öffentlichen Dienst. Ihr einziges Kind, eine 29jährige Tochter, lebt mit Ehemann und eigener Tochter, Frau Wunderlichs einzigem Enkelkind, zwischen 50 und 100 km entfernt. Frau Wunderlich versteht sich mit ihrer Tochter und deren Familie sehr gut, etwa vierteljährlich wird sie von ihnen besucht, einmal monatlich wird telefoniert. Zu ihrem ehemaligen Mann, der ebenfalls in der Nähe lebt, hat sie ein freundschaftliches, fast besseres Verhältnis als während der Ehe; er hilft ihr bei Arbeiten in Haus und Garten. Ihre Mutter lebt im selben Haus in einer anderen Wohnung.

Frau Wunderlich heiratete 1961 und wohnte zunächst in einer anderen Stadt im Haus ihrer Mutter, welche auch die gemeinsame Tochter betreute, da beide Ehepartner ganztags berufstätig waren. 1966 zog die Familie in das Haus um, in dem Frau Wunderlich heute noch wohnt. Sie und ihr Mann waren in ihrer Ehe immer sehr beschäftigt in mehreren, jeweils eigenen Vereinen, sie hatten offensichtlich kaum Zeit füreinander. 1988 trennten sie sich einvernehmlich und ließen sich ein Jahr später scheiden. Frau Wunderlich zahlte ihren Mann aus, der sich eine Eigentumswohnung kaufte.

Sie sieht täglich ihre Mutter, ihr Vater ist verstorben. Im außerfamilialen Umfeld erhält Frau Wunderlich vor allem von einem Arbeitskollegen Unterstützung. Sie hat Kontakte zu den Mitgliedern ihrer Vereine, macht ehrenamtliche Krankenbesuche und versorgt ihren Hund.

Die 52jährige **Frau Zahn** (109) lebt allein im eigenen Haus in einer Kleinstadt. Sie arbeitet halbtags als Angestellte im mittleren Dienst. Ihr 24jähriger Sohn besucht sie mehrmals wöchentlich, er studiert in der gleichen Stadt und wohnt im Haus seines Vaters, Frau Zahns ehemaligem Mann. Ihre 26jährige Tochter wohnt 120 km entfernt und ist erwerbstätig, beide besuchen sich gegenseitig etwa dreimal jährlich, telefoniert wird seltener als einmal im Monat miteinander. Zu ihrem ehemaligen Mann hat Frau Zahn keine Verbindung mehr.

Frau Zahn wurde unehelich geboren und wuchs in einer Großfamilie mit Tanten, Großvater und Schwester im Haushalt ihrer Mutter auf. Nach der Hochzeit 1965 wohnte die Familie bei der Schwiegermutter, 1970-1973 zogen sie ins Ausland, wo der Ehemann arbeitete. Nach einem erneuten

kurzen Aufenthalt bei der Schwiegermutter zogen Herr und Frau Zahn mit ihren Kindern in ein eigenes Haus um. Herr Zahn arbeitete später nochmals kurzfristig im Ausland. Nach seiner Rückkehr kam es zu Konflikten, v.a. um materielle Dinge. Frau Zahn nahm eine Halbtags-Stelle an. 1982 zog sie mit den beiden Kindern aus und ließ sich 1984 scheiden.

Frau Zahn fühlt sich von ihrer Herkunftsfamilie isoliert: ihr Bruder hat den Kontakt abgebrochen, ihre Schwester, ihr Schwager und die Mutter, die sie vier- bis fünfmal jährlich besucht, akzeptieren die Scheidung nicht. Ihr Vater lebt nicht mehr. Sie ist im Kirchenchor aktiv und besucht mehrere Kurse. Ferner kennt sie viele Leute aus ihrem Wohnort näher.

Herr Ziegler (110) ist 52 Jahre alt; er arbeitet ganztags als Lehrkraft bei einer kirchlichen Organisation. Er hat eine eigene Wohnung, lebt aber vorwiegend in der Familie seiner Freundin mit deren beiden Kindern. Zu der jüngsten von drei Töchtern (22, 21 und 18 Jahre alt), die vier km entfernt wohnt und verheiratet ist, hat Herr Ziegler ein enges Verhältnis; beide sehen sich zwischen einmal wöchentlich bis mehrmals monatlich, sie telefonieren mehrmals monatlich. Das Verhältnis zur mittleren Tochter ist eher kühl, Kontakt besteht praktisch nicht, sie wohnt zwischen 100 und 150 km entfernt. Die größten Schwierigkeiten hat er mit seiner in Übersee lebenden ältesten Tochter, mit welcher er weniger als einmal monatlich telefoniert. Seinen 20jährigen Sohn, der innerhalb von 50 km Entfernung zu ihm lebt, sieht er mehrmals im Monat, zu seiner ehemaligen Frau hat er keinen Kontakt mehr. Herr Ziegler hat eine Enkeltochter und einen Enkelsohn.

1963 heiratete Herr Ziegler. Seine Frau hatte mehrere Beziehungen mit anderen Männern, weshalb er 1989 auszog und sich zwei Jahre später scheiden ließ. Bis zur Scheidung arbeiteten er und seine Frau beim gleichen Arbeitgeber, danach wechselte seine Frau zu einer anderen Anstellung.

Nach der Scheidung sind alte Sportsfreunde wieder auf Herrn Ziegler zugekommen; mit seiner Frau hatten sie sich nicht gut verstanden. Seine Mutter sieht er einmal wöchentlich, sein Vater lebt nicht mehr.

Fußnoten

[1] Die Angaben zur Erwerbstätigkeit widersprechen denen zum Haushaltseinkommen nicht, da im ersten Fall personenbezogene, im zweiten Fall haushaltsbezogene Angaben gefragt waren.

[2] Den befragten Familien wurden fiktive Namen zugeordnet. Berufsbezeichnungen wurden verändert oder umschrieben. Der befragte Elternteil (in den meisten Fällen die Mutter) wird am Anfang genannt. Die Nummer in der Klammer hinter dem Namen dient der Identifikation der Familie. Das jeweils befragte Kind ist im Text unterstrichen. In sechs Fällen wurde kein Kind befragt. Die Altersangaben beziehen sich auf den Zeitpunkt des Interviews im Jahre 1991.